

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christliche Aufmunterung Zur Beständigkeit Bey der reinen Lehre des Evangelii

Spener, Philipp Jakob

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1718?]

VD18 90821734

Die I. Abtheilung. Von den Vorbereitungs-Mitteln.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203253

Die I. Abtheilung.
Von den Vorbereitungs-
Mitteln.

Das I. Stück.

Betrachtung der Göttlichen Vorher-
verkündigung und Weissa-
gungen.

§. I.

Weil aber jegliches, was vorher gesehen
wird, desto weniger Gefahr mehr hat,
so lasset uns als das erste Mittel unse-
rer Bereitung ansehen, zu bedencken, daß der
Herr uns längstens vorher solche Din-
ge vorgesagt habe. Es sagte unser Heyland
zu seinen Aposteln in seiner Liebes- und Va-
let-Predigt, Joh. 16, 1. u. f. Solches ha-
be ich zu euch geredet, daß ihr euch
nicht ärgert. Sie werden euch in den
Bann thun. Es kommt aber die Zeit,
daß wer euch tödtet, wird meynen, er
thue Gott einen Dienst daran. Und sol-
ches werden sie euch darum thun, daß
sie weder meinen Vater noch mich er-
kennen. Aber solches habe ich zu euch
geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen
wird, ihr daran gedencket, daß ich es
euch gesagt habe. So redlich ist also un-

fer liebster Seligmacher, daß derselbe seinen
 Dienern dasjenige nicht verhelet, was sie
 dem Fleisch unangenehmes ins künftige bey
 seiner Lehre und Dienst zu erwarten hätten.
 Ja, er zeigt auch so wohl die Ursach, warum
 er es ihnen vorher sage, und also dem Anse-
 hen nach sie bereits vor der Zeit betrübe, als
 auch den Nutzen, den sie darvon haben wür-
 den. Nämlich eben dasjenige, daß ers vor-
 her gesagt, würde ihnen eine heilsame Erinne-
 rung seyn, daß wo es nun zum Tressen gehen
 sollte, sie sich drüber des Aergernisses erwehren
 würden können, welches sie sonst betroffen
 hätte, da es ihnen gang unverwarnter Wei-
 se über den Hals gekommen wäre. Lasset
 uns also mit demüthigem Danck diese Treue
 unsers liebsten Erlösers erkennen, daß er uns
 vor so viel hundert Jahren in solchen Wor-
 ten unsere Fata und Begegnissen zu unserer
 Verhaltung vorgestellet, und ja nicht geden-
 ken, es sey selbiges eine sonderbahre Weiss-
 gung, so allein die Apostel und die erste Zeit
 der Christenheit betroffen: sondern versichert
 seyn, wie wir einen Glauben mit den heiligen
 Aposteln haben und haben müssen, so haben
 wir auch mit denselben einerley Glück von
 und in der Welt zu erwarten. Christus sagt
 vorher Cap. 15, 18. So euch die Welt
 hasset,

hasset, so wisset, daß sie mich vor euch
gehasset hat. Wäret ihr von der Welt,
so hätte die Welt das Ihre lieb. Die-
weil ihr aber nicht von der Welt seyd,
sondern ich habe euch von der Welt er-
wehlet, darum hasset euch die Welt.
Gedencket an mein Wort, das ich euch
gesagt habe, der Knecht ist nicht grö-
ßer dann sein Herr. Haben sie mich ver-
folget, so werden sie euch auch verfol-
gen. Haben sie mein Wort gehalten, so
werden sie euers auch halten. Aber das
alles werden sie euch thun um meines
Namens willen. Dann sie kennen
den nicht, der mich gesandt hat. Also
sehen wir, es sey zwar eine starcke Ursache,
warum die Apostel sonderlich die Verfol-
gungen zu erwarten hatten, indem sie das
Wort des HErrn trieben und verkündigten,
wozu sie der HErr in die ganze Welt, den
Fürsten desselben mit seiner Abgötterey an-
zugreifen, sonderlich ausgesendet hatte, wel-
ches derselbe am wenigsten leiden konte. Al-
ber es steckt eben so wohl eine allgemeine
und uns noch heut zu Tage angehende Ursach
darinnen. Nemlich der Fürst dieser Welt
und dessen Braut die Welt, kan unmög-
lich lassen, daß sie diejenigen nicht hasse, die

nicht von ihr sind, sondern die Lehre ihres
 Heylandes behalten, und deroſelben gemäß
 lebende ſich von der Welt unbefleckt zu hal-
 ten ſich beſleißigen. So ſehr nun die Wahr-
 heit und Heiligkeit dem Fürſten der Lügen
 und der Boßheit zuwider iſt, ſo hefftig reizet
 er ſeine liebe getreue, die Welt, die er mit fal-
 ſcher Lehre und Aergerniſſen ihm ſelbſt ver-
 bunden, dahin an, daß ſie nicht anders kan,
 als diejenigen haſſen, welche anders geſinnet
 ſind und glauben. So iſt es ja eben die Leh-
 re, welche die Apoſtel geprediget haben, die
 wir auch, obſchon nicht alle, zu lehren geſetzt
 ſind, dennoch glauben, bekennen, und vor die-
 ſelbe ſtehen müſſen. Wie ſolte es uns dann
 der Satan ſchenken, da er es unſern erſten
 Vorgängern, ja dem Herzog unſerer Ge-
 ligkeit, nicht geſchencket hat? Alſo laſſet uns
 nicht gedenccken, das müſſe uns ja nicht wie-
 derfahren, noch wir die Leyden der Apoſtel zu
 erwarten haben, die wir gleichwohl in ihre
 Arbeit, Lehre und Glauben eingetreten ſind,
 ſo dann ein Erbe mit ihnen erwarten: wie
 ſolten wir uns dann ihres Leydens allein ent-
 brechen dürffen?

§. 2.

Wir ſehen nicht weniger, daß die lieben
 Apoſtel, was ihnen angekündigt worden,
 als

als eine Wahrheit ihren bekehrten Gemein-
den wiederum vorgetragen haben, welche sie
bald in der Erfahrung aufs neue lernen wür-
den. So heisset es von Barnaba und Pau-
lo, der gerade vorher zu Lystra war gestein-
get worden, Apost. Gesch. 14, 22. Sie
stärckten die Seelen der Jünger, und er-
mahneten sie, daß sie im Glauben blie-
ben, und daß wir durch viel Trübsal
müssen in das Reich Gottes gehen.
Dieses war allemahl, ob nicht eben ihr erster
Text, doch gewiß nicht lange nach dem Ein-
gang in das Christenthum ihnen vorgelegt,
und hatten gemeiniglich nicht viel anders als
denselben zu erst zu practisiren. Wie dann
die That auch gezeiget, und das Leben solcher
ersten Christen, welches sie zu ihrer Zeit er-
duldet haben, nicht zu viel betrachtet werden
kan, davon die liebe Apostel in ihren Brief-
fen nicht genug Meldung thun können. Da
hält es Paulus bey seinen Philippnern vor ei-
ne Gnade, Phil. 1, 39. 40. Euch ist ge-
geben um Christi willen zu thun, daß
ihr nicht alleine an Ihn glaubet, sondern
auch um seinet willen leidet, und habet
denselben Kampff, welchen ihr an mir
gesehen habt, und nun von mir höret.
So heisset es von den Hebräern 10, 32. 33.

34. Gedencket an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet erduldet habet einen grossen Kampff des Leidens, zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schan-Spiel worden, zum Theil Gemeinschafft gehabt mit denen, denen es also gehet; dann ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bey euch selbst eine bessere und bleibende Haabe im Himmel habt.

§. 3.

Wo wir zwar dabey sehen, wie es der himmlische Vater in dieser seiner allgemeinen Ordnung der Verfolgung, welche er seinen Kindern vorsagen lassen, mache: Er lasse es nemlich nicht allemahl bis aufs Blut kommen, sondern müssen sich zuweilen die Feinde an der Verhängniß ersättigen, daß sie den Gläubigen allerley Schmach anthun, und sie ihrer Güter berauben, da hingegen zu andern mahlen auch nöthig ist, mit seinem Blut die Wahrheit zu bezeugen: Wiederum, daß zuweilen der Herr auch einigen Anstand solcher Verfolgung verordnet, da den Feinden die Hände gebunden werden, daß sie nicht können, was sie wollen, sondern müssen der Kirchen.

Kirchen eine Weile Ruhe und Frieden lassen, daß diese sich erhole, und gleichsam wiederum Athem schöpffe. So bleibet also der wahrhaftigen gläubigen Kirchen Stand allezeit dieser, daß sie sich der Trübsalen, sonderlich aber der Verfolgungen, stets zu versehen hat, und wo sie kommen, niemahl sagen darff, es widerfahre ihr etwas Unvermuthetes; Der gütigste Vater schonet ihr aber auch gnädiglich, theils wo er ihre Schwachheit erkennet, theils da er durch ihre Errettung ein Zeugniß seiner Allmacht und Güte erzeigen will, oder da Ihn andere, seiner Weißheit und liebevollen Willen alles zu seiner Geliebten Besten zu richten gemässe Ursachen bewegen, den Feinden die Hände zu binden, die bey stets habender Macht nicht unterlassen würden, sie dermassen ohnablässig zu plagen, daß sie sie aufrichten. Indessen ob gleich die allgemeine Verfolgungen eine Weile aufhören, und die harte und grausame Sturm-Winde eine Weile zurück gehalten werden müssen, die Fluten gegen das Schifflein Christi nicht unaufhörlich anzutreiben, so bringen dannoch solche Halcyonia und gegönnete gemeine Ruhe annoch keine völlige Beruhigung noch äußerlichen Wohlstand, sondern erfährt jedes gottseliges Herz,

so

so da redlich seinem Heyland dienet, ob wohl wegen der Bekänntniß des Evangelii ihm nicht eben allemahl zugesaget wird, sondern es unter denen lebet, die mit ihm eben dieselbige führen, dannoch das ihn nöthige Leiden, und Früchte des Hasses der Welt, daß es auf alle Weise wahr bleibe, was da geschrieben stehet 2. Timoth. 3, 12. Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. So ist's ein Articul-Brief, darauf wir alle angenommen sind, ob schon der obriste Feld-Herr einigen Unterschied unter uns und zu gewissen Zeiten hält, daß gleichwohl keiner des Leidens leer ausgehen solle. Aus welchen allem wir auch versichert sind, ob wohl der himmlische Vater die Bosheit der Verfolger nicht billiget, noch ihnen solche eingiebet, so sehe dannoch eben dieses sein heiliger Wille, daß wir dergleichen leiden sollen: Nun soll ja insgemein sein Wille unsers ganzen Lebens einige und liebste Regel seyn. Ja es ist dieses die Condition unserer Erbschafft: Dann wir sind Gottes Kinder und Erben, und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Wollen wir nun dieser seligen Erbschafft genießen, so müssen wir

wir uns auch der dabey angefügten Last und Beschwerde (so gleichwohl recht betrachtet, eine neue Wohlthat ist,) nicht verlangen zu entschütten. Dann der HERR läßt nicht trennen, was er zusammen gesetzt, und es bleibet eine stete Regel 2. Tim. 2, 11. Das ist je gewislich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dulden wir, so werden wir mit herrschen. Verläugnen wir, so wird er uns auch verläugnen. Glauben wir nicht, so bleibet er treu, er kan sich selbst nicht läugnen.

§. 4.

Ist nun dieses eine allgemeine Weissagung von den Zeiten des N. T. gewesen, so ist sie aber sonderlich ein und andermahl vor andern offenbahrer erfüllet worden. Vor allen hat solche Wahrheit erfahren die erste Kirche, da der HErr das reiche Maaß seines Geistes, welche er über sie ausgegossen, auch würdig achtete, mit schwerern Proben des Leidens geprüfet zu werden, ja rathsam fand, seinen Nahmen und Ehre in der ganzen Welt so viel kundbarer zu machen, wo sich seine göttliche Krafft in der Beständigkeit so viel tausend Märtyrer, zum Schimpff des Heydenthums, öffentlich hervor thäte, und seine Wahrheit damit so viel vortrefflicher verstie-
gelt

gelt und gleichsam unwidersprechlich gemacht würde.

§. 5.

Wo wir aber die Schrift ansehen, und ein und anderes nach derselben Anleitung betrachten, so werden wir finden, daß diese letzte Zeiten, wo Babylon nunmehr sich hoch erhoben würde haben, keine andere kata haben, sondern jenen nahe zureichen sollen. Es wird nicht nur Offenb. Joh. 6, 9. den Seelen-derer, welche (etwa in den ersten Verfolgungen) erwürget waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, auf ihr Kuffert nach dem Gericht über die Verfolger, zugesprochen, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollend dazu kämen ihre Mit-Knechte und Brüder, die auch sollen noch ertödtet werden, gleich wie sie: Welche also in den letzten Zeiten geschehen sollte: Sondern es heist von den zwey Zeugen, welche die tausend zweyhundert und sechzig Tage (oder Jahr) angehan mit Säcken, weiffagen mußten, wo sie solches werden geredet haben, so werde das Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen Streit halten, und sie überwinden: So macht das andere

dere

dere Thier, daß, welche nicht des Thieres Bild anbeten, ertödtet würden. Offenb. Joh. 13, 7. 15. Es heisset nach dem Ruffen des dritten Engels, nachdem schon ein Fall Babylons ergangen war, und jederman vor dessen fernerer Gemeinschaft gewarnet wird: Hie ist Gedult der Heiligen. Und ruffet alsobald eine Stimme vom Himmel: Schreibe, selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, dann ihre Wercke folgen ihnen nach, Offenb. Joh. 14, 12. 13. Woraus wir nichts anders von solcher Zeit als eine schreckliche blutige Verfolgung zu erwarten haben. So heisset von dem Weibe oder Babylon, (unter welchem Namen das Rom verstanden werde, und sein Gericht noch erwarten solle, auch die gelehrteste Jesuiten uns einräumen müssen,) daß sie Johannes siehet truncken von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu, Offenb. Joh. 17, 6. darauf so bald deroselben letztes Gericht c. 18. folget, nach dem nunmehr ihre Sünden reichen bis in den Himmel; daher auch wo ihre Straffe am nechsten, besorglich der Grausamkeit am meisten wird zusehen werden

17214

werden, damit sie das Maaß der Sünden erfülle.

§. 6.

Also haben wir ja auf unsere Zeiten uns noch vor andern nichts anders zu versehen, als dergleichen betrübte Zeiten und schwere Leiden. Wollen wir einer der Schrift etwa nicht ungemässen Vermuthung Platz geben, so sehen wir, daß dem alten Babel, ehe die Zeit seines Gerichts erschien, das Maaß seiner Sünden voll zu machen, verhänget wurde, das alte, aber in schreckliche Sünden verfallene und ihm selbst kaum mehr gleiche Jerusalem zu zerstören, und göttliches Gericht, welches an seinem Hause anfangen muß, daselbst auszuüben. Solte es nicht eben derjenigen Gerechtigkeit gemäß seyn, dem neuen Babel das neue nicht weniger verdorbene und den Propheten des Herrn ungehorsame Jerusalem zu übergeben, und doch mit eben solcher Straffe dasselbige zu reinigen? So finden wir insgemein fast, obwohl die Verfolgungen an sich selbst keine Straff- Gerichte seynd, sondern unter die Gutthaten Gottes auf gewisse Weise, gleichwie andere Creuzes- Arten, ja noch mehr als andere, müssen gezehlet werden, daß Gott dieselbe meistens um die Zeit habe pflegen

pflegen zu verhängen, und heftiger einbrechen zu lassen, wo die Kirche grossen Theils sich vorigen Ruhestandes mißbrauchet, und in dem Geistlichen angefangen in einiges Verderben zu verfallen. Wie Eusebius von der schrecklichen Verfolgung unter Kaysen Diocletiano, so die vorigen in vielem übertroffen, sehr nachdrücklich redet, und die Sünden der Christenheit, welche Göttliches Gericht gereizet, mit mehrern erzehlet. Da findet Gott nemlich eine Noth zu seyn, dieses schöne Gefäß seiner Ehren, da es ganz unkenntlich, mit vieler Unsauberkeit überzogen, und fast verdorben worden, in das Feuer und den Schmeltz-Ofen zu werffen, daß alle Unreinigkeit daran verzehret, und es von seiner Hand nunmehr aus reinem Gold herrlicher aufs neue formiret werde. Wie dann, wann die Kirche viele derjenigen Glieder, welche sie gemeiniglich mehr vorher geschändet als gezieret, in solchen Verfolgungen verlieret, sie doch damit in der Wahrheit nichts verlieret, und der scheinende Verlust durch den herrlichen Sieg ihrer Märtyrer, und der überbliebenen bewährte Gottseligkeit, vortreflich ersetzt wird.

S. 7.

Meine Liebsten, wo wir uns und unsere
Kir.

Kirche redlich, als vor Gottes Augen prüfen wollen, müssen wir nicht gestehen, daß wir eines neuen Umschmelzens so hoch bedürftig seyn, als jemahl? Haben wir viel mehrers, dessen wir uns noch vor andern rühmen mögen, als der Bekänntniß der reinen Wahrheit des Evangelii? Wo bleibet aber, ich will nicht sagen, das heilige Leben, als der Wahrheit Frucht, sondern der lebendige Glaube? Indem es mit den Worten, ich glaube, und der Bekänntniß von seiner allein gerechtmachenden Krafft nicht genug ist, sondern es solle solches wahre Licht von Gott unsere Seelen erleuchtet, und von obenher wiedergebohren haben. Wie viele, meinen wir aber, daß wir solcher wahrhaftig Glaubigen jedes Orts antreffen und zeigen können? Ich Sorge, es werden deren so wenig seyn, daß da wir die Zahl derselben ansehen sollten, wir uns wohl zu entsetzen Ursache haben möchten. Die übrige sind offenbar Gottlose, die auch nicht nach dem Buchstaben des Evangelii etwas fragen; oder andere, welche an diesem hangen, aber nach dem Zeugniß ihres Lebens, sich mit einem falschen Wahn ihres sichern Herzens und dessen Einbildung an statt des Glaubens (von welchem Licht sie ferne sind) betriegen; oder andere,

dere, die wohl einen Schein des gottseligen Wesens haben, aber dessen Krafft verlängen. Und ist gewiß, daß die Menge solcher vieler todten Glieder der äußerlichen sichtbaren Kirchen ihr mehr hinderlich als nützlich ist, als die mit bösem Exempel noch so viel andere, bey denen wahrhafftig Gutes gewesen, mit sich in gleiche Verderbniß ziehet. Müssen wir uns nicht schämen der Verfassungen unserer Kirchen, obwohl nicht allemahl nach den darvon habenden Gesetzen, jedoch nach dero Praxi? Was haben wir mehr von der wahren Disciplin, welche bey den Alten so ein herrliches Mittel gewesen, das Christenthum zu erhalten? Wird nicht der dritte Stand in der Kirchen fast durch und durch von seinen nach der Ordnung unsers Heylandes habenden geistlichen Rechten, von den Obern verdrängt, und damit unermesslicher Schaden gethan, da auch diese ihre Aemter weder mit dem Fleiß und Treue verrichten, noch den Seegen des Herrn dabey spühren, wie wir wünschen? Finden sich nicht in allen Ständen so viel Unordnungen und Mißbräuche, daß es noch ziemlich Überlegens bedarff, welcher der verdorbenste sey, nachdem sie fast einander in diesem Stück gleich worden? Und sollte man sagen, daß

mans

mans viel schlimmer machen könte, man wolte dann öffentlich den Nahmen und allen Schein des Guten fahren lassen, und hinlegen? So können wir ja nicht läugnen, daß der HErr gerechte Ursach habe, mit dem Feuer seines Gerichts seine Kirche wieder zu reinigen, da ihr fast auf keine andere Art mehr zu helfen ist: Ja das Gebäude, an dem lange genug vergebens geklopfet, durch die Hand seiner Feinde umschmeissen zu lassen, aus dessen Steinen Er ein herrlicheres wieder aufrichte. Also, wir sehen an, was wir wollen, die göttliche Propheceyungen selbst, die Gerechtigkeit Gottes, und unsere Kranckheit, welche eines fast gewaltsamen Arzney-Mittels bedarff, so wird uns alles von nichts anders predigen, als von den allernächsten Verfolgungen. Und was ist's fast noth, solches anderwärtlich her abzunehmen? Sehen wir nicht fast vor Augen, wie das Wetter bereits aufzeucht und sich sammlet? Offenbahren sich nicht die längst zu Rom geschmiedete Rathschläge wider das Evangelium dermaßen, daß man fast bereits die Ordnung dero Ausbrüche abnehmen und vorsehen kan, denselben aber sich zu widersetzen nicht vermögend wird, weil der HErr seinen Feinden Macht über uns zu geben beschloffen haben mag?

Die

Dieses, geliebte Brüder und Schwestern, laisset uns herzlich und täglich erwegen, auch auf alle die androhende Ausbrüche fleißig acht geben, ja aber uns niemahl sicher machen, daß die Gerichte des Herrn noch ferne seyn, oder allein die Un- und Falsch-Gläubige treffen würden, denen wir nach unsern äußerlichen Gemeinden in so vielen Stücken gleich werden, aber auch aus ihrem Kelch werden trincken müssen. Wie gefährlich stehet es, wo man sich ferne von bösen Tagen achtet, und ehe mans versiehet, damit überfallen wird, daß kein Erretter da ist? Wie nützlich aber ist's, bey noch guter Zeit an die künftige Trübsalen gedenccken, und sie sich nicht nur durch tägliche Betrachtung gleichsam gemein und bekannt machen, (womit ein großes des sonsten davon kommenden Schreckens vorher weggenommen wird, ehe das Leiden angehet) sondern sich auch in allen Stücken darauf bereiten können? So laisset uns nun die Wohlthat unsers Heylands, welcher uns bey Zeiten gewarnet, danckbarlich erkennen, und sie zu ihrem rechten Zweck anwenden.

Das II. Stück.

Gründung in der gewissen Erkän-
niß der Wahrheit.

S. I.

Lasset uns aber auch, daß wir in solchem
Leiden bestehen mögen, auf dasselbige
uns recht bereiten. Wir wissen des Ca-
tans Tücke, daß er mit der Gewalt, welche
er gegen uns versucht, seine Absicht dahin ge-
richtet hat, uns von der erkannten Wahrheit
abzuführen, hingegen uns in Seelen-gefähr-
liche Irthümer zu verleiten, daß demnach
nicht nur gewöhnlich die Verführer mit
ziemlicher Zahl ausgesendet pflegen zu wer-
den, zum Versuch, ob sie die Recht-Gläubi-
ge mit guten Worten, Schein-Gründen o-
der auch weltlichen Verheißungen (massen
der Künste unzählich viele sind,) zum Abfall
bewegen mögen, daß es keiner Gewalt be-
dürffe; sondern da bereits solche Gewalt-
samkeit angegangen ist, unterlässet man
nicht, zugleich die gelindere Verführung mit
fortzusetzen, und eine als ein Beförderungs-
Mittel neben der andern zu gebrauchen. Ja
man suchet auch damit der Gewalt einen
Schein vor der Welt zu machen, wie man
herglichenes Mitleiden mit solchen verführten
Men-

M
ver
un
der
B
nun
Kin
den
Be
tra
ihn
Fle
ren
leg
ben
W
so g
telm
zur
mit
noc
Ir
selb
geh
auc
G
Kef
es e

Menschen trage, daß sie sich so zur Kezerey verleiten hätten lassen, suchen also nicht Haab und Gut, weniger ihr Leib und Leben, sondern ihre Seele von dem Unglauben und Verdammniß zu erretten, daher man nicht nur willig sey, die von selbst zur alten wahren Kirchen wiederum Zurücklehrende mit Freuden in dero Schooß aufzunehmen, ja alle Beförderung ihnen zu thun, sondern man trage auch Sorge vor die Verirrte, schicke ihnen dergleichen treue Lehrer, die mit allem Fleiß trachten sie zu bekehren, so wohl in ihren öffentlichen Predigten als gesuchten Gelegenheiten mit ihnen zu handeln, und sie zu bewegen, daß sie sich eines bessern bedächten. Weil man aber sehe, daß die Verstockung so groß, und man mit solchen gütigen Mitteln nichts ausrichte, müste man schärfere zur Hand nehmen, und das compelle intrare, mit Zwang bey ihnen spielen: Indessen seyen noch allezeit Leute vorhanden, welche sich die Irre zu unterrichten und zu recht zubringen selbst darstellten, und den Verirrten nachgehen wolten: Im widrigen Fall könne man auch sie nicht verdencken, daß sie die Ehre Gottes und der Kirchen nicht stets von den Kezern ließe geschändet werden, sondern weil es eine bloße Halsstarrigkeit sey, als die die

B 2

wahre

wahre und von der Kirchen dazu autorisirte Lehrer nicht anhören wolten, und ob sie wohl nothwendig eines andern in ihren Gewissen müßten überzeugt seyn, dannoch auf ihrem Kopff bestünden, solche Trostköpffe zu gebührender Straffe, andern zum Abscheu, zugeben. Auf daß also auch die Beständigkeit der treuen Bekenner der Ehre, die ihr gebührete, beraubet, und als eine Hartnäckigkeit verdammet, und an einigen Exempeln andere Schwächere geschrecket und zum Übergang verleitet, der Verfolger Grausamkeit aber mit dem Mantel des gerechten Eyffers vor die Wahrheit und Ehre der Kirchen bedecket werde.

S. 2.

Nachdem dann nun in solchen Verfolgungs-Zeiten die Verführung so starck im Schwang gehet, und alle äußerliche Mittel dazu angewendet werden, wie Ihr zum Theil etwa in eigener Erfahrung davon manches zu beschreiben wisset, hingegen es nicht so ein geringes ist, Leib und Leben, und was wir haben, in die Schanze zu schlagen, sondern dazu eine gründliche Erkänntniß der Wahrheit gehöret, aus welcher man etwa auch zur Noth den Verführern begegnen möge, sonderlich aber in seiner Seele gestärcket, eine ge-

ge
sen
m
un
der
sch
ge
der
dar
sein
wel
Op
GL
sein
len
(du
ihre
nach
eyff
ihre
vern
gen,
Har
den
es d
Wa
lassen
was

getroste Resolution gegen alle Gewalt fassen, und darauf beruhen könne, so lasset abermahl dieses eines der vornehmsten Stücke unserer Vorbereitung seyn, daß wir uns in der wahren Erkänntniß des Evangelii rechtschaffen gründen. Dann wie will derjenige mit Freudigkeit über einer Lehre leiden, der nur dieselbe deßwegen bekennet, weil er darbey geböhren und erzogen sey, selbst aber seines Glaubens Grund nicht hat? Von welchem man ja sagen möchte, es wäre mehr Opiniärität und sträfflicher Eigensinn, als Gott gefällige Beständigkeit, da er sich auf seine Meynungen gleichwohl fest setzt. Wollen wir aber so wohl uns vor der Verführung (durch welche manche Unberichtete sich aus ihrer Schuld oft verführen lassen, ja selbst nachmahl aus dem Gericht der Verstockung eyfferige Verfolger ihrer eigenen Brüder zu ihrer schweren Verdammniß worden sind,) verwahren, damit wir dagegen bestehen mögen, als auch die Schuld einer unziemlichen Hartnäckigkeit von uns abwenden, den Feinden der Wahrheit aber deutlich zeigen, daß es die Krafft der himmlischen erkannten Wahrheit sey, auf welche wir uns allein verlassen, so ist's einmahl nöthig, daß wir wissen, was wir glauben, und warum wir es geglaubt

bet haben: ja auch von wem wir es gelernet,
 folglich, wem wir unsere Seligkeit vertrauen.
 Nicht zwar, ob wolten wir unsern Glauben
 und Heil einigerley massen gründen auf das
 gute Vertrauen, welches wir zu unserer El-
 tern, Voreltern, Prediger und Lehrmeister
 Verstand, Gelehrtheit, Treue und Gottse-
 ligkeit tragen, und daraus vornemlich ab-
 nehmen, solche Leute könnten uns nichts bö-
 ses und unrechts gelehret haben. Dann wo
 es auf Menschen und dero Autorität anköm-
 men sollte, so werden die Römische mit meh-
 rerm Schein sich auf der Ihrigen Ansehen
 beruffen können, und wird damit ein solches
 Principium zugestanden, da wir bald nicht
 nur in der Wahrheit wancken, sondern von
 derselben abgezogen werden. Vielmehr
 müssen wir in unserer Seelen versichert seyn,
 wir haben unsere Evangelische Lehre nicht
 von einigem Menschen, er heiße nun Luthe-
 rus, oder wie er wolle, sondern zwar durch
 den Dienst der Menschen (weil ja Gott mit
 uns in seiner Ordnung nicht unmittelbar
 handeln will,) aber wahrhaftig von
 Gott unserem Himmlischen Vater, der uns
 seinen Rath durch seinen Sohn Jesum
 Christum verkündigt, und durch den Heiligi-
 gen Geist uns zu der Erkänntniß desselben
 ge-

gel
 fest
 stit
 Br
 wir
 me
 und
 me
 nen
 fere
 lich
 alle
 uns
 leh
 Leh
 So
 uns
 che
 uns
 che
 ode
 gen
 es u
 ein
 het
 W

gebracht habe. Wer auf diesem Grunde fest stehet, den wird die Verführung nicht stürzen.

§. 3.

Ach! so lasset uns dann dahin alle, liebste Brüder und Schwestern, beflissen seyn, daß wir die etwa noch wenige Frist, da wir dazu mehr Freyheit haben, sorgfältig anwenden, und zum allerfördersten, (jeglicher nach dem mehrern oder wenigern Maaß der verliehenen Gaben, jedoch alle zur gründlichen unsers Herzens Überzeugung,) was die eigentliche Lehre unserer Evangelischen Kirchen in allen nöthigen Puncten sey, lernen, auf daß uns weder der Gegentheiligen Lästerung, ob lehrten wir dieses und jenes, da wir unserer Lehre nicht versichert wären, einen mißlichen Scrupel und Zweifel einwerffe, noch auch unsere Unwissenheit einer anderen betrüglischen Überredung Platz mache. Aber lasset uns nicht gedenccken, es sey genug, wo wir solche Glaubens-Lehre aus unsern Compendiis oder Catechismis gelernt haben, sie deswegen vor Göttliche Wahrheit zu halten, weil es unsere Lehre sey. Dann damit baueten wir ein Haus auf einen Sand, so eine Weile stehet, aber wo die Winde wehen, und die Wasserfluthen einreißen, den Grund selbst

loß zu machen, muß es fallen. Wollen wir
 uns recht gründen, so haben wir allein zu sol-
 chem Zweck 2. Petr. 1, 19. das feste Pro-
 phetische Wort Gottes in der H. Bibel
 uns zu wählen, und darauf alles zu bauen.
 Ist's dann schon, daß unsere Widersacher uns
 dessen Autorität wollen so fern zweifelhaftig
 machen, daß es erst von der Kirchen und de-
 ro Zeugniß die Gewißheit seines Zinsehens
 haben müste, so dann uns den Verstand des-
 selben zu verdrehen suchen; so werden wir
 gleichwohl schon die Erkenntniß seiner Gött-
 lichen Krafft, und also Göttlichen Ursprungs
 zuvor durch Gottes Gnade gefast und em-
 pfunden haben, daß wir an Menschen Zeuge-
 niß nicht vornemlich haßten dürfen: wissen
 auch, daß der liebste Vater mit seinen Kin-
 dern in solchem Wort von denen uns nöthi-
 gen Glaubens-Puncten dermassen verständ-
 lich rede, daß wir bey seinen deutlichen Wor-
 ten in seiner Furcht und Anruffung einfältig
 bleibende keiner menschlichen Auslegung,
 welcher wir um ihr selbst willen glauben mü-
 sten, (dann wir sonst Christliche Anleitun-
 gen nicht vermessentlich verwerffen,) be-
 dürfen. Also ist's die äußerste Nothdurfft,
 daß wir uns gewöhnen, alles, was wir zu dem
 Werck unserer Seligkeit glauben, und aus
 unsern

un
 be
 W
 ch
 G
 G
 ab
 na
 es
 gr
 hin
 Pr
 be
 der
 ge
 sen
 D
 inn
 wir
 ge
 zu
 in
 ge
 zuse
 an
 Hei
 wo
 chis

unsern Büchern oder Catechismo gelernet haben, aus der Schrift selbst und ihren eigenen Worten zu fassen, und den Erweiß aller solcher Stücke, entweder, wo uns Gott die Gaben gegeben, selbst in dem Heil. Wort Gottes zu suchen, oder uns von andern, aber dermassen, zeigen zu lassen, daß wir nachmahl in unserm Gewissen versichert seyn, es sey solches in dem Wort der Wahrheit gegründet: welches bey den Mehrbegabten dahin kommen kan, daß sie solcher Erkänntniß Proben auch andern zeigen, und ihren Glauben erweißlich darzuthun vermögen; bey andern Einfältigen aber aufs wenigste dahin gereichen solle, daß sie selbst gleichwohl wissen, wem sie glauben und geglaubet haben. Dahero auch wir Prediger euch allezeit darinnen vor und an die Hand gehen müssen, wo wir euch die Wahrheit unserer Lehre vortragen, nicht bey dem Sagen es allein bleiben zu lassen, sondern euch den Grund derselben in dem Heil. Wort Gottes selbst zu zeigen. Ihr aber habet solches alles nicht anzusehen als etwas unnöthiges, sondern daran euch die Gewisheit eures Glaubens und Heils liege. Was wollen wir sonst sagen, wo die Leute kommen, die uns unsern Catechismum verwerffen, und tausend Lasterungen

B 5

gen

gen (ob zwar zuweilen mit vielem gesuchten Schein,) gegen unsern Lutherum, dessen Verfasser, oder andere unsere Lehrer vorbringen? wo nicht eben eines jeglichen Thuns ist, alle dieselbe zur Gnüge abzuleinen. Aber da stehen wir fest, da wir mit Wahrheit sagen mögen, daß wir keinem Menschen etwas zu Gefallen geglaubet, sondern Gottes Wort den Gehorsam des Glaubens geleistet haben. Damit wird vieles der Feinde Beaginnen gegen uns umsonst gemacht.

§. 4.

So laßet uns ja die Mühe nicht dauren lassen, welche zu solcher Gründung nöthig ist, sondern uns der Gelegenheiten dazu, der Predigten, der wohl eingerichteten Catechismus-Lehre und Examen, der Lesung guter hierzu dienlicher Bücher, sonderlich aber der fleißigen Lesung des Haupt-Buchs selbst der H. Schrift, also lange emsig gebrauchen, als uns der Herr die Freyheit annoch gönnet, auf daß wir in dieser Zeit der Ruhe dasjenige sammeln mögen, davon wir, wo nun die Gefahr am größesten werden wird, und uns die meisten Mittel oder dero täglicher Gebrauch entzogen werden mag, unsern Glauben gleichwohl erhalten mögen. Es ist ja der Mühe wohl werth, welche dazu an-
gewen-

gewendet wird, und gehöret solche Gründ-
 ung zu dem Einigen, welches der Herr nö-
 thig achtet. So ist uns auch von Gott
 unser Verstand zu nichts hauptsächlicher ge-
 geben, als daß wir ihn und seine himmlische
 Wahrheit erkennen, darinnen auch deßen
 und unsere Seligkeit bestehet. Und was
 vor Mühe wenden wir öftters an, diese und
 jene Dinge verstehen zu lernen, die zu dieses
 Lebens Wohlfahrt, ja zuweilen nur zur
 Vergnügung unsers Fürwikes, dienen?
 Warum solte uns dann nicht mehr angele-
 gen seyn, in demjenigen unsern Verstand zu
 üben, davon uns ewig wohl seyn mag? So
 entschuldige sich niemand hierinnen, entwe-
 der seiner andern vielen Geschäften wegen,
 welche dergleichen nicht zugeben, noch auch
 wegen seiner Einfalt, daß er kein Gelehrter
 sey. Indem alle Geschäfte dem Nöthig-
 sten weichen müssen, und wir ja auch unter
 den weltlichen Geschäften solche Ordnung
 halten, daß wir die nöthigsten denen andern
 vorziehen: So hat auch ein über ein grosses
 Volk sorgfältiger König, David, bey seiner
 wichtigsten und treulich verwalteten Re-
 gierung Zeit gefunden, ja noch Nachts zu ge-
 winnen gesucht, daß er in dem Gesetz des
 Herrn sich übe, daher unsere, gleichwohl

den Königlichē Sorgen nicht gleiche Ber-
richtungen uns von derjenigen Arbeit, die
wir Gott und uns schuldig sind, nicht frey-
zehlen können. Neben dem aber lassen wir
gern den Unterscheid der Menschen und Ga-
ben passiren, und fordern von einem, welcher
ein Pfund empfangen, nicht so viel, als von
dem, welchem drey oder fünffe anvertrauet
worden: Lasset uns aber zusehen, auch das
eine Pfündlein (und solte uns noch weniger
verliehen seyn,) desto treulicher anzuwenden,
und in unserer Einfalt, so viel dieselbe fähig
ist, den HErrn, seine Wahrheit und Willen
zu erkennen, als versichert, daß ohne das
der HErr, gleichwie mit den Schwachen
Gedult trägt, also deren Fleiß ihn zu erken-
nen über dasjenige segnet, was man sonst
von der natürlichen Fähigkeit hätte hoffen
oder erwarten sollen: Wie es denn nach sei-
nem alten Ausspruch dabey bleibet, daß was
der Vater den Weisen und Klugen ver-
borgen, Er den Unmündigen am liebsten
offenbahret. Matth. 11, 25. Sie müssen
aber ihre Begierde zeigen, und sich also willig
in die Schule darstellen, da sie der HERR
durch seinen Geist in dem rechten Gebrauch
der Mittel lehren will.

Das

Gr

W

den,
öfft
ren
sie d
ren
nen
des
daß
die
Be
jeni
gen
best
ten
sey.
ma
her
jen
tra
An

Gründlicher Bericht von den Irr-
thümern der Widersacher.

§. I.

Weil aber die Erkenntniß der Wahr-
heit denjenigen zwar gnug ist, welche
von Irrthümern nicht angefochtē wer-
den, diese aber, welche in der Gefahr stehen,
öftters bedörffen, auch von den falschen Leh-
ren einen gnugsamen Bericht zu haben, daß
sie dazu nicht mögen unvorsichtig sich verfüh-
ren lassen, so will auch uns (aufs wenigste de-
nenjenigen, welche einige mehrere Gaben
des Verstands empfangen haben,) obliegen,
daß wir trachten, neben unserer Wahrheit,
die wir glauben und bekennen, auch einigen
Bericht zu haben von der falschen Lehre der-
jenigen, von denen wir verfolgt werden mö-
gen: So wohl worinnen dieselbe Irrthümer
bestehen, als auch wie auf solche zu antwor-
ten, und unsere Wahrheit dagegen zu retten
sey. Sind wir darinnen nicht einigerley
massen auch erfahren, so mag uns leicht da-
her Gefahr entstehen. Wir wissen, wie die-
jenige, welche andere mit Kunst zu verführen
trachten, das härteste in ihrer Religion nicht
Anfangs verlegen, sondern dasselbe eine

Weile verdecken, diejenigē, welche ihnen dieses und jenes schuld geben, was gleichwohl ihre Lehre wahrhafftig ist, einer Lasterung beschuldigen, oder mit allerhand Entschuldigungen die Lehr-Mängel beschöner, daß man die Greuel der Irrthümer nicht so bald erkennen kan, und aus demjenigen Guten, was etwa noch übrig, oft aber wohl mit mehrerm Schein gleisset, eine ziemliche Meinung von einer falschen Religion fasset, aufswenigste in die Gedanken kommt, es sey der Unterscheid nicht so wichtig, daß man um dessen willen sich in grosse Gefahr oder Verfolgung zu begeben Ursach hätte. Wo alsdann, da es anfängt dahin zu kommen, der Absprung leicht vollends geschieht. So geschiehets auch wohl, daß die Unwissenheit der irrigen Lehre, und wie dieselbige aus Göttlichem Wort zu widerlegen sey, eine Gelegenheit ist, daß man von verschlagenen Berführern betrogen wird, da sie ein und anders allgemach beibringen, so man nicht so bald erkennen können von ihrem Sauerteig zu seyn, aber allgemach weiter und weiter unvermerckt geführet wird.

§. 2.

Also lasset uns Fleiß anwenden, den Grund der Römischen Lehre recht einzusehen, und

und
dem
Sch
wiese
nicht
tet,
stand
ein se
liche
fung
chen
geno
Ver
Mer
bleib
tät b
nen
die
geh
berz
re C
und
Ge
ben
sehu
wel
stiff
wel

und zu erkennen: Wie gefährlich man von dem alleinig gewissen Wort Gottes, der H. Schrift, abgezogen, und auf Menschen verwiesen werde: Da man die Schrift, wo nicht allezeit den so genannten Lären verbietet, aufs wenigste dieselbe nicht in dem Verstand, als sie sich selbst erklärt, und wie ein seines Heils begieriger Christ, so in Göttlicher Ordnung, in Gottesfurcht und Anrufung, auch fleißiger Achtgebung sie liest, solchen Verstand selbst darinnen finden könnte, angenommen haben will, sondern uns um dero Verstands Willen an die Kirche, und also an Menschen weist, daß der Mahme der Schrift bleibe, die Krafft aber in der Kirchen Autorität bestehe: Daß, wer da etwas glaubt, darinnen seine Sicherheit suchet, daß er glaube, was die Kirche glaubt, uñ er von ihren Vorgesetzten gehöret, ohne einige des Herzens göttliche Überzeugung: Wie höchst verkleinerlich der Ehre Christi sey, ihm einen solchen Statthalter und sichtbares Haupt seiner Kirchen an die Seite zu setzen, und alle Christen an denselben zu weisen: Wie ungemäß es seiner Einsetzung sey, da er ein geistliches Reich, so der weltlichen Form nicht ähnlich, auf Erden gestiftet, daß dasselbe recht eigentlich in ein weltliches Regiment verwandelt worden: Mas

Massen wir die Römische Kirche nicht anders als ein ander weltliches Reich, unter einem geistlichen Nahmen ansehen können, und wo wirs tieff einsehen, der Clerisey Hoheit und Würde eine der vornehmsten Staats-Rationen finden werden: Wie weit von seiner Ordnung abgetreten werde, da dieser so genannte geistliche Stand in der Kirche die einige Herrschafft haben will; aufs wenigste der dritte Stand in derselben in keine Acht gezogen wird, gerade ob giengen die Verheissungen des H. Geistes, der in alle Wahrheit leitet, nicht die ganze Kirche, sondern ihre Vorsteher allein an? Wie verkleinerlich der Göttlichen Gnade und Verdienst Jesu Christi sey, da man eine solche Art gerecht und selig zu werden sich selbst erdacht, wo der Mensch gleichwohl auch noch einige Ehre dabey hätte, da seine Werke nicht nur als Früchte des Glaubens und unausbleibliche Folgen der neuen Geburt in ihm erfordert, und ihnen Göttliche Gnaden-Belohnungen zugesagt werden, sondern da dieselbe die Würde vor Gott und seinem Gericht haben sollen, etwas, ja die Seligkeit selbst, zu verdienen, damit dieselbe nicht ein blosses Gnaden-Geschenck und Erbschafft aus unsern Kindes-Recht bleibe, sondern mit
eine

eine
zu rü
gerec
schen
er sic
nicht
und
mach
desse
auf d
daß
lich
schm
Str
wir
ten,
tion
blieb
dahi
rer
sen d
welc
allei
prä
und
ma
will,
Da

eine Frucht unserer Arbeit sey, dero wir uns zu rühmen hätten: Da man eine solche Art gerecht zu werden zu behaupten, dem Menschen einige natürliche Kräfte zulasset, daß er sich bereiten könne, auf daß ja die Gnade nicht alles thue: Da man die Erb-Sünde und menschliche Verderbniß sehr geringe machet: Da man dem Göttlichen Gesetz und dessen Forderung an uns so vieles entzeucht, auf daß wir die Schande nicht haben sollten, daß wir ihm ein Gnügen zu leisten unvermöglich wären: Da man Christi Gnugthuung schmählert, als der nicht vollkommen vor alle Straffen der Sünden gnug gethan, auf daß wir noch einige Gnugthuung zu leisten hätten, und also der Grund der eigenen Satisfactionen, Bussen, Ablass und Feg-Feuers bliebe: Da man der Heiligen Verdienst dahin erhebet, daß es gleichwohl mit zu unserer Seligkeit einfließen solle: Da man diesen dergleichen Ehre und Anrufung erzeigt, welche wie insgesamt der Anbetung, so wir allein dem grossen Gott schuldig sind, höchst präjudicirlich, also vornemlich dem Mittler- und Vorgesprecher-Amt unsers Heylands (man suche es auch zu bemänteln, wie man will,) einen unleidentlichen Eintrag thun: Da man das einige an dem Creutz einmahl gelei-

geleistete Opfer Jesu Christi mit täglicher Wiederholung in der Messe (weil solche ein eigentlich so genanntes Opfer seyn solle,) einer Ungenugsamkeit in der That beschuldigt, und in dieselbe viele andere Greuel eingeführet, welche Göttlichem Wort nicht gemäß: Da man das Testament und Abendmahl des Herrn auf viele Weise mit irriger Lehre der Verwandlung, daraus nachmahl Umtragung und Anbetung des Brods erfolgt,) mit Stümmelung des einen Theils oder Wegnehmung des Kelchs, und andern Mißbräuchen verkehret: Da man die Krafft der H. Tauffe wegen der nothwendig erfordernten Intention des Priesters in Ungewißheit, und die Seelen in steten Zweifel setzet, so dann auch sonst ihre Krafft bey den Erwachsenen wenig mehr läffet: Da man sonst mit allerhand von Gott nicht gebotenen sondern eigenwillig erwählten Dingen und Wercken ihm dienen und gefallen will, auch wohl dieselbige den wahrhaftigen Göttlichen vorzeuht, und die Leute in der That mehr von diesen auf jene weiset: Da man die von dem Herrn Jesu seiner Kirchen hinterlassene und eingesezte Sacramenten mit andern vermehrt: Da man den Leuten die Seligkeit in der alleinigen Römisch-Catholischen Kir.

Kirch
cke v
Ber
dann
die r
oder
was
billig
solch
mehr
Wa
chen
auch
zu bl

2
ses a
diger
ders
befle
sich l
erzei
thün
die t
Wa
tung
rer z
chen

Kirchen gewiß verspricht, dazu allerley Werke vorschreibet, und wo es endlich auf die Versicherung der Seelen kommet, diese dennoch mehr auf einen Zweifel weiset, als die wahre Krafft des Glaubens verstehet oder dem Gewissen treulich vorträget: Und was andere mehrere Irrthümer sind, die wir billig recht erkennen sollen, damit, wo wir solcher Kirchen Blöße gesehen, wir so viel mehrern Abscheu davor haben, und uns die Wahrheit und Heiligkeit unsers Christlichen Evangelii so viel mehr gefallen lassen, auch desto würdiger und danckbarer dabey zu bleiben.

S. 3.

Also lasset uns nicht gedencken, es sey dieses alles eine Sache, welche allein den Predigern und Gelehrten obliege, von der Widersacher Lehre zu wissen, sondern auch uns befeisigen, so viel unser Gnaden-Maß mit sich bringet, und die Noth oder Gefahr sich erzeiget, verstehen zu lernen der Widrigen Irrthümer und Ungrund: Auf daß wir so wol die theure Gnade Gottes, wodurch wir die Wahrheit erkannt haben, aus Gegenhaltung des Widrigen so viel höher und danckbarer zu schätzen lernen, als auch einen herzlichen Haß gegen die Irrthümer (nicht aber
die

die Irrende, welchen wir alle Liebe schuldig sind,) fassen, ja einen Greuel daraus schöpfen, wodurch wir stattdich gegen die Verführung verwahrt werden. Ja daß wir auch mögen geschickt seyn, wo es die Göttliche Ehre oder der Wahrheit Rettung erforderte, nicht nur auf Befragen Rechenschaft zu geben der Hoffnung, die in uns ist, sondern auch den Widerwärtigen, die uns angreifen, mit Göttlichem Beystand den Mund zu stopfen. Jedoch laßet uns hierinnen vorsichtig seyn, daß welche einfältig, und ihnen selbst ihrer Schwachheit bewußt seyn, oder sie ja wissen sollen, sich sorgfältig hüten, in keinen Disputat oder Zusammen-Sprache mit falschen Lehrern sich einzulassen, sondern dabey zu beruhigen, daß sie auf den Erforderungs-Fall der Wahrheit, die sie glauben, Zeugniß geben, und glauben eine Vermessenheit zu seyn, da der unbewehrte und des Streits unerfahrene sich in Kampff mit einem wohl erfahrenen und geübten Fechter einlasse, daraus auch in der besten Sache der kürzere gezogen, nachmahl aber der Sache selbst zum Nachtheil, der gegen die Wahrheit von den Feinden, aus der ungeschickten Verfechter Schuld, erhaltene Sieg ausgedeutet, und schweres Aergerniß gegeben wird. Wiewohl ich nicht

nicht
daß
me
wo
ben
En
W
S
die
zeig
ten
lich
ab
lau
hei
tät
der
die
sol
D
ab
au
B
ob
der
sich
sell
ger

nicht läugne, und sich dessen Exempel finden,
 Daß zuweilen Einfältige, wo sie sich nicht ver-
 messen eingelassen, sondern dazu gezogen
 worden sind, und gleichwohl ihres Glaubens
 wahren Grund gehabt, durch Göttlichen
 Gnaden Beystand gegen die Feinde der
 Wahrheit vieles ausgerichtet, und diese zu
 Schanden gemachet: Sonderlich wo sie
 die Krafft der Göttlichen Gnade in sich haben
 zeigen können, aus dero sie vor Gott wandel-
 ten, auch die Welt zu verachten, Gott her-
 lich zu lieben und zu fürchten, in dem Leiden
 aber sich seiner zu getrösten gelernt, welches
 lauter Zeugnisse seyn einer kräftigen Wahr-
 heit, aus dero, nicht aber Menschen Autori-
 tät, äußerlichem Gottesdienst, Anrufung
 der Heiligen, Meß-Opffer und dergleichen,
 diese Früchte erwachsen, die nicht aus einer
 solchen falschen Lehre entspringen könnten.
 Daher ihnen nicht bloßer Dings dasjenige
 abgeschnitten bleibet, wozu sie der HERR
 ausrüsten und treiben möchte, nur daß alle
 Vermessenheit verhütet werde. Wie auch,
 ob wir uns schon wohl gegründet wissen, und
 der Sachen mehr Erfahrung haben, dan noch
 sichs gebühren will, daß wir nicht leicht ohne
 selbst vonden Widrigen an uns gesuchte Gele-
 genheit uns zu disputiren an sie machen: Wo
 aber

aber nunmehr die Göttliche und der Wahr-
heit Ehre unsere Verthädigung fordere, ge-
trost und bescheiden den Kampff angehen.
Auf daß wir also weder eigen Gesuchs die
Feinde reizen, und damit uns und andern oh-
ne Noth Unglück zuziehen, noch mit Furcht-
samkeit sie in ihren Irthümern stärcken.

Das IV. Stück.

Versicherung der lebendigen Erkant-
niß und wahren Glaubens.

S. I.

WAs wir aber gemeldet von der uns nö-
thigen Erkantniß der Wahrheit, las-
set uns nicht gedencen, daß mit der
buchstäblichen es ausgemacht sey, sondern
glauben, es bestehe keiner in der scharffen
Probe, als diejenige, die lebendig in dem
Hergen, und von dem Heiligen Geist bey
uns versiegelt ist. Es kan derjenige, welcher
die wahre Lehre allein durch menschlichen
Gleiß aus dem Buchstaben gefast hat, diesel-
be oft statlich gegen andere behaupten,
nachdem sein Verstand darvon wie von an-
dern natürlichen Dingen überzeuget ist.
Aber last uns glauben, es bestehe noch solche
Erkantniß nicht fest. Sondern wann die
Furcht des Verlusts alles desjenigen, was
uns

uns in der Welt angenehm ist, ja des Lebens selbst, wo es an das Treffen gehen sollte, das Gemüth starck durchsuchet, so überwindet sie alles, was bloß menschlich ist: Und wird der Mensch vor sein Leben, was er hat, geben oder fahren lassen, also auch alle die Wahrheiten, die mit geringerer als Göttlicher Krafft uns eingedruckt worden sind. Das macht, weil in eines solchen Menschen Seele und dero innerstem, daher alle Resolutionen entspringen, die Eigen-Liebe noch herrschet, und derselbe noch wahrhafftig kein bessers Guth (ob er schon davon viel gehört und sich einige Gedancken gemacht) erkennt hat, als sich selbst und sein Leben: Daher er nicht anders kan, als das geringer geachtete, wo es zum Treffen kommt, fahren zu lassen. Also ist allein die Überzeugung der höchsten Wahrheit in unseren Seelen mächtig gnug, alles, was sonst in der Welt schrecklich ist, zu überwinden. Kein Gold bestehet auf dieser Capelle, was nicht wahrhafftig ist, ob es auch schon andere gemeine Proben aushielte.

§. 2.

Hier lasset uns, liebste Brüder und Schwestern, uns rechtschaffen prüfen, ob wir in dem Glauben seyn, 2. Corinth. 13, 5. und ob diejenige Erkänntniß der Wahrheit, die sich

sich bey uns findet, eine recht Göttlich Wahr-
heit oder menschliche Persuasion und Überre-
dung sey, und also was wir vor Gold zu die-
sem Probier-Ofen bringen, daß es nicht wie
Schaum verlauche, sondern bewährt erfun-
den werde: Massien es gemeiniglich zur Zeit
jener Probe nicht erst besser wird, als es ge-
wesen war. Ach! wie ein grosses, ja alles
liegt uns daran. Es muß einmahl die
Salbung vorhanden seyn, und wir dieselbe
von dem, der heilig ist, empfangen haben,
wollen wir uns vor allen Wider-Christen
und Verführern hüten, wie wir sehen, daß
der liebste Apostel Johannes 1. Joh. 2, 18.
20. u. f. diejenigen auf nichts bessers zu weisen
und damit vor den Verführern zu verwahren
weiß, als daß er ihnen die Salbung vorhält:
Wie sie nemlich nicht nur die Lehre von ihm
und den übrigen Aposteln äusserlich angehö-
ret, sondern zu dero lebendiger Erkänntniß
von dem Heil. Geist innerlich gesalbet seyn:
Auser dem mag leicht durch menschliche
Weisheit wieder umgestossen werden, was
nur durch menschlichen Fleiß gefasset wor-
den: Das ist auch die Wohlthat, auf wel-
che der H. Paulus seine Corinthier weist,
2. Corinth. 1, 21. 22. **GOTT** ist, der
uns befestiget samt euch in Christum,
und

ur
in
g
we
Ge
wa
bal
heir
sich
alle
tig
nig
cher
len

lebe
lebe
una
lebe
men
sets
lass
Be
daß
ver
nes

und uns gesalbet, und versigelt, und in unsre Herzen das Pfand den Geist gegeben hat. Die Kennzeichen aber, an welchen wir solchen unsern Glauben und Geistes Krafft zu prüfen haben, sind uns etwa ziemlich bekannt, sonderlich aber offenbahren sie sich in Hochachtung der Wahrheit, in denjenigen Andachten, da eine Seele sich ganz in diese vertieffet, und gegen dieselbe alles Irdische gering achtet, und wahrhaftig bey sich fühlet, es sey ihr allein um das Einzige zu thun. Nur laßt uns nach allem solchem, was in uns sey, ohne eignen Schmeicheln uns prüfen.

S. 3.

Damit aber auch solche Erkänntniß recht lebendig bey uns erfunden werden, und dero lebendige Krafft zunehmen möge, so laßet uns mit Gottes Wort, als dem Wort des Lebens, und aller lebendiger Erkänntniß Saamen, also umgehen, wie sichs geziemet. Laßet uns nicht nur in die Ohren fallen: ja laßet uns nicht zu frieden seyn, daß nur der Verstand solches annehme, bis wir spühren, daß es in das Herz gekommen, und darinnen versiegelt worden sey. Hier will es aber eines grossen Fleißes nöthig seyn. Wie her-
E
lich

lich muß die Seele nach solchem Licht von
ihrem Gott verlangen, und unaufhörlich
seuffzen, daß Er ihr gebe den Geist der Er-
känntniß und der Offenbahrung zu sein selb-
sten und der Wahrheit Erkänntniß? Eph. 1,
17. 18. Wie nöthig ist, dieses heilige Wort
nicht anders als mit tieffster Ehrerbietung
und Vorstellung der hohen Majestät desje-
nigen, der darinnen mit uns redet, zu lesen
und zu hören, daß unsere Seele recht von de-
roselben erkannten Gegenwart gerühret, die
Worte annehme? Wie nöthig ist, mit ei-
nem herzhlichen Vorsatz die Wahrheit des
HErrn, die er uns zu erkennen geben werde,
und auch seine Befehle mit Gehorsam anzu-
nehmen, und zu solchem Ende das Wort zu
hören? Ja so bald der HErr uns einiges
wahrhafftig zu erkennen giebt, Ihm so bald
mit sorgfältiger Verrichtung des erkannten
Willens danckbar zu werden. Treten wir
also und mit solchem redlichen Herzen und
Absicht vor Gott, da wir sein Wort hören oder
lesen sollē, so mag der gütigste Vater sich vor
denen nicht bergen, die Ihn von ganzem Her-
zen suchen, und Er wird selbst in unsern Her-
zen reden, das ist, uns die Krafft seines an-
gehörten oder gelesenen Worts in uns leben-
dig

dig fühlen lassen, daß wir die Wahrheit in seinem Licht einsehen, die uns weder einiger Irrgeist mit seinen spitzfindigsten Sophistereyen, welche sonst alle bloß menschliche Gewisheit irre zu machen vermögen, in Zweifel ziehen kan, noch die Macht der Verfolgung uns darvon abtreiben wird. Ist also diese Gewisheit da, so ist gewiß der Heilige Geist, von dessen eigenem Licht unsere Erkänntniß ein Schein ist, auch bey uns, und sind wir mit dessen Salb.-Dehl in der Wahrheit befestigt. Ach! lasset uns nicht ruhen, bis wir in dieser Gewisheit stehen, und solche immer mehr in uns versiegelt werde.

Das V. Stück.

Befleißigung der wahren Heiligung.

§. 1.

Wann aber diese Weißheit nicht kommt in eine boshaftige Seele, und nicht wohnet in einem Leibe der Sünden unterworfen. Weißh. 1, 4. hingegen bey allen denen, die da sagen, sie erkennen GOTT, und halten seine Gebote nicht, solches Lügen ist, und bey ihnen
E 2 keine

Keine Wahrheit sich finden kan. 1. Joh. 2
3. 4. so laſſet uns auch der wahren Zeili-
gung uns beſleißigen, ohne welche auch
hier in dem Gnaden-Licht niemand den
H^{er}rn ſehen wird. Hebr. 12, 14. Ach
wie nöthig iſt ſolches, meine Liebſten! wie zu
andern Zeiten, alſo vornehmlich zu dieſen,
da wir geſichtet werden ſollen. Wie können
wir beſtehen ohne die wahre Göttliche Er-
känntniß? wie können wir dieſe haben oder
behalten ohne den Heil. Geiſt, welcher nie-
mand erleuchtet, daß er ihn nicht eben ſo wohl
reinige und beſſere? So wiſſen wir, daß die
Gerichte der Verfolgungen ihre Abſicht mit
haben auf die Sünden der Kirchen: wollen
wir denn der Gefahr entgehen, oder doch dar-
innen beſtehen, und uns der Gnade unſers
Gottes getröſten können, ſo will es eine
hergliche Buße und Beſſerung alles deſjenig-
en erfordern, was den Göttlichen Zorn ge-
reizet, und uns gleichwohl ohne deſſen Ver-
ſöhnung alles unſer Leiden eine wahrhafti-
ge Straffe mit ſchlechtem Troſt werden
würde. Und ach! wie wenig Ruhe wird un-
ſer Herz davon fühlen, wo uns unſer Gewiſ-
ſen überzeuget, daß dasjenige, was die Fein-
de des H^{er}rn um der Wahrheit willen uns
ent-

entgegen thun, von Gott uns als ein aerech-
tes Gericht über unsere Sünden aufgelegt
sey? Wollen wir also mit getrostem Herzen
alles Leiden und die angedroheten Verfol-
gungen erwarten, und in denselben des Gött-
lichen Gnaden-Beystands uns vergewissern,
so lasset uns unser ganzes bisheriges Leben
vor dem HErrn forschen, und worinnen wir
etwas ihm mißfälliges antreffen, mit redli-
chem Eysen ändern und ablegen. Lasset uns
auch in solcher Prüfung unser selbst nicht
schonen, noch dem alten Adam schmeichlen,
und also uns selbst zuvor von vielem reinigen,
daß der HErr nicht erst bedürffe auf eine em-
pfindlichere Art uns zu reinigen. Geschie-
het solches nicht, mit was vor Vertrauen
mögen wir unsere Häupter empor heben, wo
uns unser Herz verdammt, und mit knechti-
scher Furcht vor demjenigen Gott erfüllet, zu
dessen Gnade allein wir unsere Zuflucht zu
nehmen haben, wo uns in den Trübsalen
noth ist? Ja wie können wir uns derselben
ohne Vermessenheit getrösten, da unser Le-
ben ihm zuwider ist, und unserm Leiden einen
ganz andern Nahmen machet, als daß es
heissen möchte, daß wir um des Nahmens
des HErrn willen litten? So wissen wir

auch, wie hochbedürfftig wir in solchen unsern Proben der Göttlichen Würckungen seyn, als daher Glaube, Liebe, Hoffnung, Gedult und alle andere Tugenden, die wir zu solcher Zeit am nöthigsten haben, herkommen müssen, und aber keine andere Werckstätte des H. Geistes sind, als welche die Herrschafft der Sünden aus dessen voriger Gnade abgelegt.

§. 2.

Also, meine Brüder und Schwestern, laßet uns in wahrer Buße uns selbst vorher richten, daß wir nicht hernach in dem Zorn gerichtet werden, sondern unsers Leidens von dem HErrn Ruh und Ehre haben mögen: ja daß auch die Feinde der Wahrheit nicht erwu, da sie unser unchristliches Thun, wie wir nicht würdig wandelten dem Evangelio, sehen möchten, unsere Beständigkeit mit gutem Fug in Zweifel ziehen, und sie, als eine bloße Hartnäckigkeit, eines Zorns würdiger achten, als eines gütigen Schonens. Dann wie sollen diejenige davor erkannt werden, daß es ihnen redlich um die Wahrheit des HErrn zu thun sey, an denen sich die Sünden finden, bey dero Fortsetzung ihre eigene Religion ihnen mit Recht die Seligkeit abspricht?

spricht? Also ärgert solches die Verfolger so viel mehr, daß sie nicht nur in der übeln Meynung von unserer Bekantniß, ob brächte dieselbe nichts gutes mit sich, durch unser Exempel bekräftiget, sondern auch zu dero ungescheueter Verfolgung desto mehr angefrischet, durch unsere Standhaftigkeit aber, wie sonst, da wir dieselbe mit vorgegangenem heiligen Wandel gezieret hätten, geschehen sollen, nicht gebessert, noch vielweniger gar gewonnen werden.

Das VI. Stück.

Sonderlich die Ablegung der Liebe
des Zeitlichen, und Hochachtung
des Ewigen.

§. I.

Wollen wir aber eines heiligen Lebens uns befleißigen, als eines der besten Vorbereitungs-Stücke, so lasset uns ja nicht dasselbige in blosser äußerlichen Erbarkeit suchen, sondern daß unsere Seelen rechtschaffen vor Gott und zu seinem Gehorsam, denselben unsers Lebens Haupt-Regel seyn zu lassen, wahrhaftig gesinnet seyn: Dann abermahl nicht jene, sondern diese innerliche Aufrichtigkeit unsers Herzens uns

zu seiner Zeit Trost geben kan: Sonderlich
 lasset uns fein beyzeiten recht erkennen ler-
 nen, was die wahre Güter, darnach zu trach-
 ten sey. Aber solches auch nicht nur mit ei-
 niger müßiger Betrachtung des Verstands,
 oder daß wir davon seine Worte sprechen
 können, sondern daß das Urtheil des Glau-
 bens davon fest und tief in den Grund unse-
 rer Seelen eingedruckt sey: nemlich daß wir
 wahrhaftig erkennen und glauben, wie alle
 Güter dieser Welt, Ehre, Reichthum, Anse-
 hen, Gewalt, Wollust, Bequemlichkeit die-
 ses Lebens, ja das leibliche Leben selbst, und
 alles, worauf das Fleisch seine Augen gerich-
 tet hat, und es hoch achtet, nicht die wahre
 Güter, sondern offtmahls aus unserer Ver-
 derbnis Schuld nur allein unsers Unglücks
 Ursach, daher ja nicht würdig seyn, daß unsere
 Seele, als ein ewiger unsterblicher Geist,
 sich in dieselbe verliebe, damit schleppe, und
 sich damit verderbe. Hingegen daß allein die
 geistliche und ewige Güter, nemlich daß unse-
 re Seele bereits hie in der Zeit im Glauben
 und Liebe mit dem höchsten Gut, ihrem Gott,
 vereinigt sey, dessen Trostes und Gnade ge-
 nieße, und in gewisser Hoffnung jener Herr-
 lichkeit stehe, unserer Liebe und Hochhaltens
 werth

werth seyn. Hieran lieget uns ein grosses, daß wir ja die unordentliche Liebe unser selbst und der Welt ablegen, und was der Liebe würdig ist, recht lieben lernen. Wie nöthig ist es dann, bey aller Gelegenheit, sonderlich an unserer und anderer Erfahrung, die Eitelkeit sothaner Dinge und Güter der Welt sich recht kräftig vor Augen zu stellen; zu betrachten, wie ungewiß dero Besiz, ja wie untüchtig sie insgesamt seyn, eine Seele zu beruhigen, welche vielmehr von denselben in gröster scheinender Glückseligkeit, da man sie vollauf hat, in denjenigen, welche sich in sie verliebet, mit Sorgen, Unruhe, Betrübniß und Furcht unselig gemacht wird. Es haben auch die Heydnische Philosophen nicht wenig von dieser Wahrheit erkannt, wiewohl es ihnen nachmahls daran gemangelt, wo sie einer Seelen diese Schein-Güter verleiden wollen, daß sie ihr hingegen keine bessere zeigen konten: darüber dieselbe, als die nie ohne etwas seyn könnte, daran sie sich hielte, nichts destoweniger an Dingen kleben bliebe, dero Unvollkommenheit sie einiger massen eingesehen. Wann aber wir Christen solcher Güter Eitelkeit nicht allein tieffer durchsehen, sondern hingegen diejenigen Güter zeig-

E 5

gen

so lange sie außer Gott bleibet, und hat also „
in sich die Ursach ihres Elends.“ Daher wir
so vielmehr trachten sollen, solche Begierden
auf dasjenige allein zu bringen, worinnen sie
nicht mehr elend sind. 3. Ist sie auch Gott
höchst schimpfflich, dann demselben raubet
sie seine Ehre, daß er nicht das lieb-würdigste
Gut des Menschen sey, und hat also einen
heimlichen Atheismus in sich, daher sie eine
so grosse Hinderniß ist, mit Gott vereiniget
zu werden, als unmöglich Gott sich lan ge-
fallen lassen, von dem Menschen diese seine
Verwerffung und Nachsetzung zu sehen.
Daher 4. alle Göttliche Wohlthaten
der Schöpfung, Erlösung und Heiligung
uns von solcher Liebe auf die Liebe Gottes
und dessen Güter weisen. „Ach! selig sind“
wir dann, so wir nun alle irdische Dinge
mit andern Augen anzusehen gelernet, als un-
ser Fleisch dieselbe uns vormahlen will, und
uns von den Banden der Anhängigkeit an
dieselbe loß gerissen haben. „Dann ist, daß“
wir nicht mehr nach Ehre, Reichthum, Lust
und dieses Lebens Bequemlichkeit fragen, so
ist die meiste Macht der Verfolgung gebro-
chen, welche uns jener Güter berauben will,
und daher derselben Furcht bey denjenigen/
E 6 wenig

*h. 11, 1
zu un-
genü-
gig.*

„wenig ausgerichtet, welche darnach wenig fragen.“ Dann wie sollte mich dasjenige schrecken, was mir nichts nehmen kan, als was ich ohne das gering achte, und die Ablegung dessen, wegen der Befreyung von mancher Unruhe und Sorge, vielleicht gar vor eine Wohlthat zu achten gelernet? So drohet man vergebens demjenigen mit Beraubung seines Lebens, welcher dasselbe nicht anders liebet, als so fern es ein Mittel wäre der Ehre Gottes. Unser liebste Heyland sagte vor-
mahlen Matth. 16, 25. Wer sein Leben erhalten will, und also sein Leben, samt allem, was zu desselben, wie es hie in der Welt geführet wird, vermeynter Glückseligkeit gehöret, hoch achtet und liebet, der wirds verlieren, und so wohl um dieselbe selbst kommen, weil wir ihrer nicht ewig genießsen können, als auch, weil er darum die wahre Güter in die Schanze geschlagen, dadurch seiner Seligkeit verlustig werden. Wer aber sein Leben verleuret um meiner willen, wer dasselbe nicht so hoch schäket, daß er nicht willig sey, alle Stunden dasselbige dahin zu geben, wo es des HErrn Wille seyn werde, der wirds finden, in einer Erfahrung eines viel herrlichern Lebens. „
so

so
ber
für
ne
cku
un
ist
lich
erf

re
H
ab
S
de
ha
w
da
h
ge
E
ne
in
ge
w
S

so wer mit unordentlicher Liebe an seinem Leben und einigem Irdischen hanget, (so gesinnet sind wir aber alle von Natur, und können nicht als durch Göttliche Gnadenwirkung anders werden,) derselbe kans nicht um Christi willen lassen, weil es ihm zu lieb ist, er aber wird den Schaden seiner unziemlichen Liebe mit vergebener Reue einmahl erfahren.

§. 3.

Wer hingegen solche Liebe durch die wahre Verläugnung seiner selbst, die der Herr gerade vorher erfordert hatte, von sich ableget, ist allein tüchtig auf erforderenden Fall dasselbe vor den Herrn herzugeben, und der herrlichen Vergeltung hinwieder theilhaftig zu werden. Nun wir wissen, wie wichtig solches Finden und Verlieren ist, daß der liebste Jesus ferner sagt: Was hülfte es dem Menschen, wann er die ganze Welt (nicht nur vielen Reichthum, Ehre und Lust, die er bereits hat, noch auf eine Zeit behielte, und dero leiblicher Weise, indem die Seele in sich doch auch keinen Nutzen davon hat, genüsse, sondern so gar alles, was in der ganzen Welt herrliches und dem Fleisch annehmliches gefunden wird,) ge-

winne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Versäumte dieselbe, daß sie nicht mit Gott vereiniget, und dessen heil. Tempel allhier würde, (welches bey einer Seele, so von der Liebe des Irdischen beherrscht wird, nicht geschehen kan,) und müste demahleins jener Herrlichkeit, und der Güter, die ihr, als einem ewigen Geist, eigen sind, verlustig werden. Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Ist's wohl möglich, daß in jener Ewigkeit, wo solcher Verlust der Seelen nunmehr erkannt wird, der Mensch noch etwas habe, oder wo er etwas hätte, dasselbe gnugsam wäre, seine Seele wiederum zu lösen? Sie gründet sich der Herr auf die offenbahre Wahrheit der Sache, da sich niemand würde unterstehen dörrfen, nur zu sagen, daß solches möglich sey.

§. 4.

Weil wir dann solches wissen, wie hoch, nemlich alles, daran gelegen: So lasset uns bey Zeiten die Liebe der Dinge ablegen, welche wir, wo es die Noth erfordert, sie vor den Herrn hinzugeben, bey stehender solcher Liebe mit gutem Herzen nicht würden lassen, könten darüber aber unser Heyl verscherzen: So

So haben wir bereits viel gewonnen, die wir uns einer Last entlediget, welche uns sonst der ewigen Gefahr zu entgehen unbeschwerlich machte. Lasset uns nicht gedencken, wir wolten sie lieben, so lange wir sie haben können, und in solcher Liebe ein Stück ihrer vermeynten Süßigkeit genießen: Es wäre Zeit genug, diese Liebe alsdann abzulegen, wo wir die Dinge selbst verlassen solten. Aber wir müssen nicht glauben, daß solche Liebe abzulegen ein so leichtes sey. Kommts uns so schwer an, da wir allgemach dieselbe uns abgewehnen sollen, und können uns so übel dazu resolviren, wo wir Zeit und Ruh genug haben, die Sache zu überdencken, was meynen wir, solte es werden, wo in so kurzer Frist alles etwa gelassen werden solte, und die gegenwärtige Gefahr ohne das das Gemüth mit Schrecken und Angst erfüllet, und nicht zulasset, daß wir zu einer rechtschaffenen Resolution kommen möchten, sondern in solchem Fall fast leichter wird, die Dinge selbst zu verlassen, (dann dieses geschieht wider Willen, und können wir es doch nicht wehren,) als die Liebe derselben zu verläugnen. Ist dann nicht billige Sorge, es werden die, welche vorhin mit solcher Anhängigkeit an solchen

chen irdischen Dingen geklebet, in der Stunde der Anfechtung eher ihr Leben, und was unter solchem Nahmen kommet, zu erhalten wählen, als ihre Seelen retten, wann der Satan und das Fleisch einem solchen Herzen, das mit jener Liebe ohne das bethört ist, und jegliches gern annimmt, was zu Erhaltung seines Bösen abzwicket, leicht beybringen kan, es sey eben die Seele nicht so bald verlohren, sondern es könne ein Weg gefunden werden, ihr Heil doch zur Ausbeute davon zu tragen, und es nicht eben so theuer mit allem Verlust zu kauffen? Wie solche unsere stätige Verführer mit tausend Einwürffen gefaßt sind, solches uns leicht zu machen, und so vielmehr, da noch der äußerlichen Verführer so süsse Lockpfeiffen als Schreck-Worte zu gleichem Zweck einstimmen: Wie bald ist da geschehen, daß der Sprung gemacht wird, der sich so bald nicht, ja gemeiniglich nimmermehr, einbringen oder davon zurück lehren läßet. Wo kommt „aber solches Unglück ursprünglich her? Ist „nicht also, von der Liebe des Irdischen, „damit die Seele besessen gewesen? Und da „her erfolgt, daß sie die rechte Vergleichung „zwischen den wahren und falschen Gütern nicht

nicht so zu machen, und also das so hergliclich in
 sich gefaste und mit der Ruhe des Herzens be-
 sessene in der plögllichen Angst zu verläugnen,
 und zu hassen nicht vermocht; darüber die
 vor Augen liegende Gefahr dieses Bösen die
 wahre Gefahr dessen, was uns ewig anliegen
 sollte, ganz oder meistens verdeckt hat. Al-
 so lasset uns ja bey Zeiten dasjenige ablegen,
 was uns in der Noth zu unserer Rettung am
 untüchtigsten machet. Und gesetzt, wir ver-
 mögen auch um solche Zeit endlich uns sol-
 cher Liebe loszureißen, was schwerer Schmer-
 zen dann, meynen wir, wird es seyn, solche
 Bande auf einmahl abzureißen, mit denen
 das Herz, das darüber die höchste Noth lei-
 det, verstricket gewesen, daß sie mit weniger
 Empfindlichkeit allgemach aufgelöset werden
 möchten? Ja woher nehmen wir die Verheiß-
 sung, daß der HErr, dessen und seiner Güter
 Liebe wir so lange bey guten Tagen der Liebe
 des Irdischen nachgesezt, und diesen mit
 dem Herzen, Ihme aber mit der äußerlichen
 Bekantniß der Wahrheit und gewissen
 Wercken gedienet haben, zur Zeit der ein-
 dringenden Noth uns plögllich eine solche
 mehr als gemeine Gnade verleihen werde,
 jene Stricke, die wir selbst immer mehr ver- *B.*
 knüpf-

„Knüpfset, entzwey zu reissen? Aufß wenigste machte uns die vorige lange beharrliche Betrachtung seiner Gnade wenig Hoffnung darzu: So vielmehr, als dieweil bey solcher Liebe des Irdischen vorhin vielmehr nur ein todtes Bild des Glaubens bey uns gewesen wäre, daran wir uns betrogen, als der wahre Glaube, welcher bey jener Liebe Herrschafft nicht stehen kan: So ist ja geringe Hoffnung, daß um solche Zeit erst werde der wahre Glaube in den Herzen gewürcket werden, da wir desselben, als schon bis dahin gehabtten Proben geben solten.

§. 5.

Ach! liebste Brüder und Schwestern, hieran lasset uns fleißig gedenccken, und es eine so nöthige Sache achten, als immermehr eine seyn kan. Unser theurer Heyland, da Er sonderlich ein so viel völliger Maaß der Leyden und Verfolgungen seinen ersten liebsten Jüngern bestimmt hatte, weiß sie fast nicht kräftiger darzu zu bereiten, als daß Er sie von der unordentlichen Liebe der Creaturen reinigen will; so sagt er ihnen vorher, was da seyn müsse, daß sie, wo sie sich nicht dazu verstehen wolten, lieber die Sache gar bleiben lassen solten, als daß sie sich zu Ihm ver-

verfügten, und wieder gefährlich zurück treten, Luc. 14, 26. 27. So jemand zu mir kommet, und nicht hasset (das ist, so gering achtet gegen mir, daß er, ehe er mich und meine Wahrheit verlassen wolte, sich eher zu einem würcflichen Haß resolvirte) seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern (wie vielmehr dann andere Güter, welche uns weniger angehen?) auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn. Hier hören wir, wie das Herz von aller Liebe dieser Dinge müsse frey werden. Wozu aber? daß wir bequem werden sein Creutz zu tragen. Und wer nicht sein Creutz trägt, und mir nachfolgt, der kan nicht mein Jünger seyn. Wie nun ohne dieses Creutz-tragen und Nachfolge uns die Ehre und Vorthail der Jünger Christi abgesprochen wird, also geschieht solches eben so wohl, wo wir die uns hinderende Liebe nicht ablegen wollen. Damit man aber klar sehe, daß Er nichts angenommen haben wolle von der Zahl der Dinge, von dero Liebe wir uns reinigen müssen, so sagt er endlich ins gemein v. 33. Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kan nicht mein Jünger

ger seyn. Zwar geschiehet es nicht zu allen Zeiten, daß GOTT würcklich von jedem erfordere, daß er alles um seines Nahmens willen lassen müste, aber ein darzu bereitetes Herz erfordert Er wahrhaftig von einem jeglichen, und wer etwas ausnimmet, das er vor die Ehre des HERRN nicht in die Schanze schlagen wolte, der stehet schon gefährlich, daß nicht eben solches dasjenige sey, was ihn nachmahl von dem HERRN wahrhaftig abziehet.

§. 6.

So haben wir auch gehöret, es müsse die Liebe abgelegt werden, nicht nur gegen andere äußerliche Dinge, Ehre, Reichthum u. s. f. sondern auch die sonsten nicht unrechte und GOTT mißfällige Liebe derjenigen Personen, welche uns GOTT zugefüget, und also welche wohl vor sich, nicht aber in Gehaltung GOTTES geliebet werden müssen. Ehegatten haben sich herzlich unter einander zu lieben, aber beyden muß die Liebe ihres GOTTES noch lieber seyn. Und wo die Liebe des Ehegatten, der sich entweder verführen lassen, oder den wir sonsten in einen elenden Stand zu setzen sorgen müsten, ein Strick will seyn, uns von der Wahrheit abzuziehen, muß

muß auch dieser Strick abgerissen und diese
sonsten an sich nicht unbillige Liebe verlän-
get werden; Da müssen diejenige, die da
Weiber haben, seyn, als hätten sie keine,
1. Corinth. 7, 29. Um welcher Ursach wil-
len, weil auch von dieser ehelichen Liebe zu-
weilen einige Versuchung entstehen mag, der
liebe Apostel an solchem Ort in den gefährli-
chen Zeiten denjenigen, welche ledig sind und
die Gabe der Keuschheit haben, also zu blei-
ben lieber rathen will. Nicht weniger da
unserer Kinder Liebe so wohl natürlich- als
Göttlicher Ordnung allerdings gemäß ist, so
müssen wir gleichwohl uns wohl verwahren,
daß nicht diese, die uns Gott gegeben, uns
auf einigerley Weise von Ihm zu trennen die
Anlaß werden: Welche Bewandniß es
auch mit Eltern, Geschwistern, und andern
Freunden hat. Wann wir aber sehen, daß
auch diese Liebe, wo sie unordentlich ist, zu
solchen Zeiten uns dermaßen grosse Gefahr
bringen kan, so lasset uns bey Zeiten dieselbi-
ge in die rechte Ordnung bringen, daß wir
täglich uns prüfen, ob wir einige der unsrigen
mehr und angelegentlicher als Gott lieben;
um auf Befinden solche Liebe ja zu mäßigen,
und dero Unordnung abzulegen: Daß wir
sie

sie allemahl nicht anders ansehen, als zwar
solche Personen, an denen und dero Genuß
uns Gott einen Theil seiner Liebe zeigt, da-
her wir uns deroelben mit Dancksagung
gegen Ihn gebrauchen und erfreuen dürfen.
Lasset uns aber sie allezeit zugleich ansehen
als solche, die wir nicht nur vielleicht morgen
nicht mehr haben werden, (dann wie viele
Fälle sind, durch die wir sie nach Gottes
Willen verlieren können?) sondern bereit
seyn, dieselbe täglich und stündlich dem
HErrn, der sie uns gelehnet, auf seine Erfor-
derung wiederum zu überlassen. Gemehnen
wir uns hierzu, so werden sie uns kein Strick
werden, der uns gefangen nehme, sondern
der HErr wird den vornehmsten Platz, der
Ihm auch gebühret, in unseren Herzen be-
halten. „ Und zwar gehet damit der hergli-
„ chen und wahren Liebe gegen diese unsere lie-
„ be Leute nichts ab, sondern sie wird nur von
„ aller Unordnung gereiniget, und gemacht,
„ daß sie uns nicht schädlich, sondern nützlich
„ sey. Hängen wir aber unser Herz an sie,
„ so sind sie uns nicht nur allein in guten Tagen
„ eine Hinderniß der Göttlichen Liebe, sondern
„ werden der Ursach wegen uns in der Trüb-
„ sal ein Stein des gefährlichen Anstosses.“

S. 7.

Hingegen aber, meine Liebste, weil ja unsere Seele etwas haben muß, daran sie hänge, und darauf sie in gewisser Maas beruhe, und wir aber alles Irdische und alles, dessen Genuß zu diesem Leben gehöret, verläugnen sollen, so lasset uns hingegen unsern Gott, und dessen geistliche, ewige Güter uns so viel öfter und fleißiger vorstellen: Dann diese sind allein würdig und fähig, unsere Liebe zu sättigen. Haben wir dieselbe lebendig erkannt, und einen ziemlichen Geschmack davon, so wird jener Liebe, die wir bey uns zu tilgen oder zu mäßigen trachten, so viel abgehen, als diese bey uns Platz findet. Diese Erkenntniß ist recht, die uns zu aller Standhaftigkeit stärcket, und also auf die gefährliche Zeiten wohl bereitet: Dann wo wir nun wissen, daß nicht jene, die uns die Verfolger nehmen mögen, sondern diese Göttliche die wahre Güter seyn, zu welchen sie uns mehr befördern als hindern, so gehet man getrost an die Gefahr, welche uns dann nichts schaden kan.

Das VII. Stück.

Angewohnung mit wenigem zufrieden zu seyn.

§. I.

Wie wir aber unser Herz von der Anhängigkeit alles dessen, was uns ein Feind entziehen mag, reinigen müssen, so lasset uns auch dieses vor ein treffliches Neben-Mittel halten und gebrauchen, uns selbst bey Zeiten einiges dessen zu entziehen, was wir einmahl manglen möchten. Wo es an den Ernst in den Verfolgungen gehet, so werden uns bald die meiste Bequemlichkeiten dieses Lebens entzogen, an Speise, Trancf, Kleidung, Wohnung und anderer Gemächlichkeit, und möchten wir manches gewohnen müssen, das uns, wo wir vorhin nach allem, wie wirs haben können, unserer guten Gelegenheit gepflegt, nicht nur ungewohnt, sondern sauer genug ankommen möchte. Einige, welche langwübrige und beschwerliche Reisen thun sollen, rüsten sich beyzeiten darauf, und übernehmen einige dero Beschwerden, mit Fasten, harten Speisessen, hartem Lager und dergleichen, was ihnen auf den Reisen bevorstehet, vorher, um Luc. 16, 8. allgemach zu einer Gewohnheit zu kommen, ehe die Noth noch an den Mann gehet. Die alten Fechter rüsteten sich auf ihre Kampffzeit auf viele Art lange vorher, und musten

dieß ist in der Schrift nicht anders gesagt, als in der Schrift, daß man sich zu dem Kampf rüsten soll, ehe die Noth an den Mann gehet. Luc. 16, 8. allgemach zu einer Gewohnheit zu kommen, ehe die Noth an den Mann gehet. Die alten Fechter rüsteten sich auf ihre Kampffzeit auf viele Art lange vorher, und musten

4, 16.

sich hart casten, den Leib fertig und bequem zu machen. Wie wohl thun wir, wo wir uns auch bey Zeiten unterschiedliches allgemach an der Art unsers Lebens abbrechen, und mit geringerem anfangen vorlieb zu nehmen, als unser Zustand uns sonst an die Hand giebt, auf daß dermahleins eine gewaltsame Aenderung uns nicht gar zu sauer werde.

S. 2.

Gewißlich wer allezeit sich reichlich gehalten, und nach Vermögen gepfleget, hat doppelt Leyden, wo er auf einmahl davon soll; Nicht anders als ein Kind, so noch keinen andern Franck darneben gewohnet, und plötzlich von der Mutter Brust abgewehnet wird. Zu geschweigen, daß ohne das (ich will nicht sagen von dem ganzen wollüstigen Leben, da man des Leibes so pfleget, daß er geil werden muß) auch ein solches Leben, wo der Mensch nach Vermögen alle Gemächlichkeit suchet, und in nichts seinen natürlichen Begierden abbricht, dem Christenthum nicht gemäß; indem dadurch der eigene Wille, des alten Adams Leben, mächtig gestärket, und zu Erregung auch fleischlicher sündlicher Gelüsten bequem gemacht wird. Wie
D viel

viel unbequemer macht es uns dann zu Er-
duldung schwerer Trübsalen? So gar, daß
deswegen diejenige, welche auch aus Ar-
muth oder sonsten aus Noth allezeit ein här-
teres Leben geführet haben, und dessen ge-
wohnet sind, zu solchen Trübsalen der Ver-
sorgung gleichsam eine mehrere natürliche
Fertigkeit haben. Daher aber diejenige
wohl thun, welche sich auf eine etlicher maßen
gleiche Art zu rechter Zeit bereiten, und da es
noch aus freyem Willen geschehen kan, sich
in gewissen Dingen desjenigen zu enthalten
anfangen, was demahleins zu verlieren
nothwendig werden möchte, und sie dieses al-
so desto leichter alsdann ankommen mag.

§. 3.

Da haben wahrhafftig die geistlich Ar-
me Matth. 5. einen herrlichen Vorzug: wel-
che auch auf diese Weise geistlich arm sind,
daß sie, ob sie wohl von Gott mit ziemlichen
äußerlichen Gütern gesegnet wären, dan-
noch weder ihr Hertz, Liebe, Freude und
Vertrauen darauf setzen, noch sich alles des-
sen gebrauchen, was sie haben; vielmehr
in vielen Stücken ihrer Verpflegung leben
als die Arme, nicht aus Geiz, sondern so wohl
durch Gewohnheit an die Nothdurfft desto
besser

besser sich alles Ueberflusses zu enthalten, als auch zu andern Nothfällen sich desto besser zu bereiten. Wie wird man alsdann mit so viel ruhigerem Herzen den Raub seiner Güter erdulden, da wir von deroelben Ueberfluß ohne das wenig mehr haben pflegen zu genieffen, als Gott auch in den Trübsalen jeglichem Armen ohne das wiederfahren lässet? Glaubet gewiß, meine Geliebte, es lieget hieran ein mehrers, als man erstlich gedanken möchte.

Das VIII. Stück.

Mildigkeit an Arme.

S Ingegen wo der Herr uns zu Haushaltern über mehrere Güter gesetzt, haben wir viel andere Mittel, dasjenige, was wir unsern Begierden entziehen, nützlich auf künftigen Gebrauch anzulegen. Ich rede hie nicht von andern Capitalien auf zeitliche Zinse geleyet, die uns so wohl durch andere Fälle böß, als dem Raub der Verfolger unterworfen werden können, sondern von denjenigen, die an rechte Arme, sonderlich die wir wahre Glieder Christi zu seyn wissen, angewandt werden. Wir bekommen darinnen gleichsam Gott zum Schuldner, der sich darzu verbinden will, und uns

sagen lassen, Spruch. Sal. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HERRN, der wird ihm wieder Gutes vergelten: Diese sind diejenige Capitalia, welche sich wohl bereiten lassen, und weder Untreue des Schuldners noch andere Unglücke dabey zu besorgen sind, weil sie in sicherer Banck stehen, als daß einige confiscation oder muthwilligen Raubers Hand sich dahin erstreckte.

S. 2.

Wir hören auch aus Davids Munde Psal. 41, 2. Wohl dem, der sich des Dürfftigen annimmt, den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der HERR wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und es ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HERR wird ihn erquickern auf seinem Siech-Bette, du hilffest ihm von aller seiner Kranckheit. Und Ps. 112, 5. u. f. Wohl dem, der barmherzig ist, und gerne leihet, und richtet seine Sache aus, daß er niemand Unrecht thue? Dann er wird ewiglich bleiben, des Gerechten wird nimmermehr vergessen. Wann eine
Plage

Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht. Sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn. Sein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet. Er streuet aus, und giebt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, sein Horn wird erhöht mit Ehren. Was vor herrlicheren Verheissungen möchten wir verlangen, als uns hie geschehen? Wir sollen getrost seyn, und einen solchen Muth bekommen, der sich nicht fürchte vor den Feinden. Was mag uns aber nöthiger seyn, als auf den Tag der Ansechtung in der Seele mit freudigem Muth und Glauben ausgerüstet zu werden, damit wir nachmahl leicht alles überwinden? Wir sollen den HErrn zum Schutz haben, zum Bewahrer und Erhalter, ja Erretter zur bösen Zeit. Solten wir ein mehrers begehren können? und nicht vielmehr in Pauli Worte ausbrechen: Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? Rom. 8, 31. Er will uns nicht geben in unserer Feinde Willen: Also ob ihnen eine Macht über uns verhänget wird, so sey fern, daß wir in ihre Hände oder Willen übergeben seyn, sondern dieser hat seine

Grängen, wie weit er uns etwas anhaben solle. (Wie der HErr dem Satan über den Job niemahl ohngemessene Macht gegeben.) Wir bleiben indessen in der gütigen und allgewaltigen Schutz-Hand unsers treuen Vaters; Troß der uns daraus reissen sollte! Es solle uns wohl gehen auch auf Erden, wo der HErr nach unserer Prüfung uns eine solche zeitliche Wohlfahrt heilsam und zu seinen Ehren dienlich erkennet: daß wir nach überstandnem Wetter der Trübsal, wo der HErr seine übrige Verheissungen erfület, unsere Lust sehen an unsern Feinden, da sie der HErr entweder mit einem seligen Sieg zu Mitgenossen unserer Wahrheit gebracht * dero wir uns in ewiger Liebe erfreuen werden, oder in seiner Gerechtigkeit die Boshaftigen, so sich nicht helfen wolten lassen, gestürzet hat, und wir mit allen Heiligen die Gerechtigkeit unsers grossen Gottes mit Freuden preisen werden. Er will uns erquickten auf unserm Siech-Bette, oder andern Leiden unsers äusserlichen Menschen, daß der innere Trost seines Geistes uns weit herrlicher ergöze, als uns die Trübsalen und Leiden schmerzen mögen. Wir und unsere Gerechtigkeit sollen ewiglich bleiben, unser

* *Das muß man für sich gemacht des HErrn soll
 ihm im bösen Leiden mit Geduld und Geduld
 Matth. 5, 44. Rö. 12, 20. 1 Petr. 3, 1.*

soll nimmermehr vergessen, sondern unser
 Horn mit Ehren erhöht werden. Es sey
 nun, daß wir die Zeit der letzten Hülffe an-
 noch mit ansehen, oder die Erfüllung in der
 Ewigkeit genießen: Wo dannoch auch bey
 unsern überbleibenden Brüdern unser Ge-
 dächtniß in dem Seegen, so lange Sonn und
 Mond wahren, beharren wird. Ach lasset
 uns dann nichts so lieb seyn von unsern zeitli-
 chen Mitteln, die wir doch vielleicht sonst
 auf andere Art entbehren, oder zum Raub
 den Feinden lassen müssen, daß wir nicht, wo
 es die Liebe Gottes und des Nächsten erfor-
 dert, willig dahin anwenden, und auch das
 mit einen Schatz sammeln mögen, der uns
 in der Zeit der Noth nützlich sey: Ja daß wir
 uns mit dem sonst (auch durch Vorenth-
 haltung an die Armen,) ungerechten Mam-
 mon uns Freunde machen, daß wir in unse-
 rem Darben der ewigen Hütten auch aus
 solchem Zeugniß versicherter seyn: Ja daß
 der Herr uns auch wiederum solche liebhei-
 che Brüder sende, die in unserer Noth die
 Barmherzigkeit erweisen, welche wir andern
 erzeiget haben: als gewiß, es triegen die
 Verheissungen des Herrn zu seiner Zeit
 nicht: und stecket hierinnen, so zu reden, ein

Arcanum, welches wir nicht verachten noch versäumen sollen. So dann sollte nicht eben dieses schon bereits ein statthcher Nuge solcher Mildigkeit an armen Gliedern Christi seyn, daß wir daraus erkennen, daß wir aus der Wahrheit sind, weil wir nemlich nicht lieben nur mit Worten oder mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit? 1. Joh. 3, 18. 19. 20. Weil uns ja an nichts mehr als an dem Glauben und Versicherung unserer wahren Wiedergeburt liegt, so hören wir hie von dem Apostel, daß wir aus solcher Liebe und Mildigkeit ein statthches Zeugniß dessen haben können, welches wir auch der Ansechtung entgegen halten dürfen, da uns unser Herr verdammen will. Welches ja ein herrliches Gut ist.

Das IX. Stück.

Christliche Verwahrung und Erziehung der Seinigen.

Wann wir aber nicht nur vor unsere Person, sondern auch vor diellnsrigen gleiche Gefahr vor uns sehen, und derselben Noth uns oft so sehr zu Herzen gehen, ja die Hoffnung, dieselbe in Sicherheit zu setzen, und ihrer zu schonen, einen starcken Stoß

Stoß unserer Beständigkeit geben mag; so
 lasset uns nicht nur nach vorgefaster Reolu-
 tion alle deroſelben unziemliche Liebe aus un-
 ſeren Herzen ablegen, ſondern auch zu rechter
 Zeit allen Fleiß dahin anwenden, ſie zu ver-
 wahren, und zu wapnen gegen alle Anſtöße,
 welche ſie mit uns betreffen möchten. Daß
 wir, ſo viel an uns iſt, unſere Kinder nach
 Vermögen trachten in der Göttlichen Wahr-
 heit zu gründen, und zur wahren Gottſeligkeit
 aufzuziehen, ja auch an allen andern, die wir
 werth achten, dergleichen zu thun, auf daß
 wir nachmahl, da wir wiſſen, daß ſie in der
 Gnade Gottes und lebendiger Erkenntniß
 ſtehen, ihrentwegen ſo viel weniger Sorge
 tragen dürfen, wann der Herr uns durch
 den Todt oder auf andere Weiſe von denſel-
 ben reißen ſolte, daß ſie in der Gnade, auch
 ohne unſere Gegenwart und Beyhülffe,
 (aus der Krafft deſſen, der ihnen nicht ſtirbet,
 ob wir ſchon ſterben, ſondern ſich derſelben
 Seelen, wann wir um ſeines Nahmens
 willen von ihnen weggeriſſen werden, deſto
 kräftiger annehmen, ja unſere letzte Seuff-
 zer vor ſie erhören wird) beharren mögen.
 Da hingegen gewißlich dieſe Sorge ſehr
 weich machet diejenigen, welche ſich bewußt
 ſind,

sind, daß die Ihrige auf rechtem Grunde nicht stehen, und daher zuweilen wohl ihre eigene Seele in Gefahr zu geben nöthig halten, die Ihrige vermeyntlich zu retten, aber wohl beyderseits darüber ins Verderben stürzen.

Das X. Stück.

Vornemlich Stärkung des Glaubens durchs Wort und Sacramenten.

S. I.

WAnn aber alles insgesamt an dem Glauben gelegen ist, und wir damit allein die Welt, ihr Drohen, List und Gewalt überwinden mögen, so laßet uns, liebste Brüder und Schwestern, nichts herglicher angelegen seyn, als in demselben gestärket zu werden. Wir wissen, er ist ein Licht von oben und nicht unsers Fleisches Werck: Jedoch daß er gestärket und vermehret werde, so abermahl von dem Vater des Lichts geschehen solle, wird dennoch von uns erfordert, daß wir dazzu die von ihm verordnete Mittel treulich gebrauchen. In dem Göttlichen Wort finden wir das vornehmste, als welches das Licht ist, davon

das

*
Fm
in

das unserige immer vermehret werden muß. Lasset uns solches nicht nur darzu brauchen, in der buchstäblichen Erkänntniß, und wie wir unsere Wahrheit gegen die Feinde zu behaupten haben, zu wachsen, sondern auch die kräftige Wirkungen des Heiligen Geistes durch solche seine Werkzeuge zu fühlen. Lasset uns darinnen vornehmlich in unsere Herzen fassen die grosse Liebe unsers Heilands gegen uns, mit so unaussprechlichem Leyden bezeuget, daß wir glauben, sie sey werth, daß wir auch unsere Liebe mit Leyden geprüft werden lassen.

§. 2.

Lasset uns betrachten die unaussprechliche Güter der Seligkeit der Kindschafft Gottes und Gnaden-Versicherung, die wir bereits alhier haben und geniessen, nicht weniger die grosse Herrlichkeit dererjenigen, die hier treulich ausgehalten haben, und siegreich in die Ewigkeit eingangen sind. Diese sind die rechte Speisen, darvon der Glaube als ein zartes Kind von der lautern Milch starck wird. Wo wir also von diesen Evangelischen Materien in der Schrift die Sprüche lesen, so lasset uns nicht, weil sie ohne das bekant seyn, schleunig vorüber gehen, sondern

* *Siehe ja das 2. Cap. 2. D. 6. 2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.*

4. 12. 13. Ihr Liebsten, laßt euch die
 Zige, so euch begegnet, nicht befrem-
 den (die euch wiederfähret, daß ihr ver-
 suchet werdet) als wiederführe euch et-
 was selzames, sondern freuet euch,
 daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr
 auch zur Zeit der Offenbahrung seiner
 Herrlichkeit Freude und Wonne haben
 möget. Selig seyd ihr, wann ihr ge-
 schmähet werdet über dem Nahmen
 Christi, denn der Geist, der ein Geist
 der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet
 auf euch. Bey ihnen ist er verlästert,
 aber bey euch ist er gepreiset. So ruffet
 ebener massen Paulus, der im Leyden bewähr-
 te Zeuge, uns zu, Röm. 8, 35. u. f. Wer will
 uns scheiden von der Liebe Gottes?
 Trübsal oder Angst? oder Verfolgung?
 oder Hunger? oder Blöße? oder Fähr-
 lichkeit? oder Schwerdt? Wie geschrie-
 ben steht: Um deiner willen werden
 wir getödtet den ganzen Tag, wir
 sind geachtet für Schlacht-Schafe.
 Aber in dem allen (und also wann wir ge-
 tödtet werden,) überwinden wir *weiter*
 (diesen Sieg erkennet allein Gott und der *Glaube*
 Glaube, ist aber der wahrhaftigste und herr- *lichste*

*Gott ist bey uns und wir sind in ihm, das ist also das Wort
 in den Tingen und in Joh. 14. n. das ist die Befehlung
 (Eph. 6, 13. ver. germ. Petri. 6. catech. luth. infir.) Er. 1. 10.
 Glorif. d. Gl. n. 109. 2. fin. t. 3. init.*

lichste Sieg,) um deswillen, der uns ge-
liebet hat. Also dürfen wir uns unsere
bekannte Schwachheit nicht schrecken lassen,
dann unser Sieg stehet auf dem, dessen Liebe
unwandelbar gegen uns ist.) Dann ich
bin gewiß, daß weder Todt noch Le-
ben, weder Engel noch Fürstenthum,
noch Gewalt, weder Gegenwärtiges
noch Zukünftiges, (damit wir also uns
auch vor dem Künftigen nicht fürchten, da et-
wa die Gefahr sich vergrößern, und unsere
Sorge noch unerträglicher werden möchte,)
weder Hohes noch Tieffes, noch keine
andere Creatur mag uns scheiden von
der Liebe Gottes, die in Christo Jesu
ist unserm Herrn. Selig sind wir, wo
diese und dergleichen Sprüche durch fleißige
Erwegung und des Heiligen Geistes kräfti-
ge Versieglung in unsern Herzen lebendig
werden, damit werden wir leicht überwinden.

§. 3.

Lasset uns nicht weniger fleißig gedencken
an unsere heilige empfangene Tauffe, und
uns so wohl die hohe Majestät der Kinder
Gottes, dazu wir darinnen angenommen
werden, die herrliche Gerechtigkeit Jesu
Christi, welche wir darinnen angezogen ha-

* *Santa Maiestas animam n. in göttlichen,
gemüßlichem Königlichem Geist. erga hostium insultus
regium ostendere postulat.*

ben, die grosse Würde, daß wir des Heiligen Geistes theilhaftig, dessen Tempel und Werkstätte worden seyn, vorstellen, als auch dabey betrachten, wie wir in seinem Todt getauffet worden seyn, und daß, obwohl solches vornemlich dieses sagen wolle, daß wir darinnen Christi Todes theilhaftig werden, daß es nicht anders seyn solle, als hätten wir gelitten und gebüßet, was der HERR vor uns gethan, und uns auf solches hat tauffen lassen, dannoch dieses eben so wohl darinnen stecke, daß wir uns nicht zu weigern haben, seinem Tod ähnlich, und also mit der Tauffe getaufft zu werden, damit er auch getauffet worden ist. Welche Gleichförmigkeit des Leidens uns so gar keine Schande, daß sie vielmehr die grössste Ehre und Versicherung unserer Gemeinschaft mit dem HERRN ist.

S. 4.

Lasset uns mehrmahl mit würdiger Vorbereitung den Leib und Blut unsers Heilands geniessen, und dabey seinen Todt auch auf diese Weise verkündigen, daß wir jedesmahl eine neue Resolution fassen, vor den HERRN willig zu leiden, und nach seinem Exempel auch unsere Liebe gegen Ihn mit freu-

freudiger Übernehmung seines Creuzes so
 oft zu bezeugen, als er dero Probe von uns
 „fordern wolte. Lasset uns bedencken, wie
 „alle Verfolgungen so herrliche Mittel sind,
 „Göttliche Ehre (die ja ohne das unser letzter
 „Zweck in allem seyn und uns alleine freuen
 B. „solle,) zu befördern: Wann er seine Krafft
 „in seinen Kindern erzeugt, aus dero sie, da sie
 „ihn das höchste Gut erkannt, so freudig al-
 „les Irdische Ihm und seinen Verheissun-
 „gen nachsetzen, und aus der Fülle seines
 „Trostes alles überwinden; Wann er seine
 Gerechtigkeit erweist an den Maul-Chri-
 sten, dero Schande alsdann offenbahr
 wird; und an seinen Feinden, ob sie überzeu-
 get würden, daß die Göttliche Wahrheit
 mächtiger sey, als alle ihre Kunst, und sein
 inwendiger Trost, als alle ihre den Geini-
 gen anthuende äußerliche Gewalt; Damit
 ihnen die Überschwinglichkeit des höchsten
 Guts starck in die Augen leuchte, entweder zu
 ihrer eigenen Bekehrung, oder, wo sie sich
 selbst verstocken, zu ihrem schwererm Gericht.

S. 5.

Lasset uns ferner täglich an uns und an-
 dern wahrnehmen die wunderbare und all-
 tige Regierung unsers himmlischen Va-
 ters,

**. Die ist eine Einsicht, die man nicht ohne Gott, den alleinigen
Mittler ist. **89.** Er hat zu unsern Danken, für
unsere Sünden, ja unsern Tod, die uns von der Sünde befreit, & alle
andere Sünden, ja unsern Tod, die uns von der Sünde befreit, & alle*

ters, wie dieselbe in allen Stücken mit Ge-
rechtigkeit und Barmherzigkeit vermischet
sen; wie er nichts böses geschehen lasse, ohne
gutes daraus zu ziehen; wie er den Seinen
niemahl einiges Leiden zuschicke, damit er
nicht ihr einiges Bestes suche; wie er keinem
einige Last auflege, die er nicht nach den
Kräften, welche er dazu verleihen will, abge-
messen, und wiederum nach dem Maas der
Trübsalen den Trost eingerichtet habe; wie
er unsere Haare des Hauptes alle gezehlet, und
also nichts uns begegne, das nicht mit wohl-
bedachten Rath beschlossen; wie wunder-
barlich er vielmahl die Seinen errette, daß
man sagen möge, er habe sie deswegen in die
äußerste Gefahr kommen lassen, damit nur
die herrliche Krafft der Errettung sich so viel
offenbahrer zeige; wie oftmahl der Herr
in den betrübtesten Fällen, über alles Vermu-
then, einigen herrlichen und seligsten Aus-
gang zeige; und was dergleichen Bemerk-
ungen unzählich sind, zu welchen wir täg-
lich, wo wir fleißig alles, was wir sehen und
hören, nach demjenigen Einsehen, was Gott
dabey thut, reichliche Gelegenheit finden
werden: Aus welchem allen hinwieder eine
treffliche Stärkung unsers Glaubens kömmt,
wel-

welchen zwar die Göttliche Lehre von solcher heiligen Providenz unsers allerliebsten Vaters und dessen unzählliche Gnaden-Verheissungen erstlich gründen, so viele Exempel aber in der Erfahrung herrlich bekräftigen.

Das XI. Stück.

Betrachtung der Exempel anderer Leidenden.

§. I.

Lasset uns auch stets vor Augen stellen die Exempel der vielen andern Leiden in der Welt, welche so viele Menschen und uns selbst manchemahl betreffen, und als gemeine Unglücke geachtet werden, und wir also, wo dieselbe auf uns kommen, sie mit Gedult ertragen müssen, daß wir davon keine sonderbare Ehre oder Nutzen haben, ohne was die gedultige Ertragung derselben vor Frucht bey uns schaffen kan; und dabey erwegen, wie so viel glückseliger wir seyn, da uns der Herr dergleichen Leiden würdiget, welche wir seines Rahmens wegen tragen sollen, wo das geringste nicht ist, davon wir nicht Ehre und Heyl vor seinem Angesicht erlangen. Ja laisset uns erwegen die Exempel der vielen Brüder in der ganzen Welt, die mit uns eine Last

Las
che
hel
Ch
un
S
au
red
der
un
ab
zu
Pa
He
fin
no
die
Sp
de
zu
ge
Pe
mi
W
len
Be
den

Last tragen, und mit uns nacheinander jeglicher seines Orts an seinem Leibe erstatten helfen, was noch mangelt an Trübsalen an Christi Leibe, Coloss. 1. Sonderlich lasset uns auch stets vor Augen stehen die ganze Schaar derjenigen, welche von Abel her bis auf diese Stunde um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen haben leiden müssen, und dero Leiden so hoch gestiegen ist, daß etwa das unsere bey weitem dahin nicht reichet. Der absonderlichen Exempel vieler Blutzeugen zu geschweigen, wie fasset der liebe Apostel Paulus fast ein ganzes Register zusammen, Hebr. 11, 35. u. s. f. Derer, die zuschlagen sind, und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten: etliche haben Spott und Geißeln erlitten, darzu Bande und Gefängniß; sie sind zusteinigt, zuhackt, zustochen, durchs Schwerdt getödtet; sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegen-Sellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach; der die Welt nicht werth war, und sind im Elend gegangen, in den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüfften und Löchern der Erden. Und wenn wir allein gedach-

ten

ten theuren Apostels Martyrologium und Leidens-Beschreibung, die er 1. Corinth. 11. und 12. vorleget, ansehen, so wird uns alles solches schamroth machen, wo wir so verzaget und weibisch an das Leiden gehen, oder vielmehr dasselbe scheuen wolten, die wir mit jenem eines Leibes Glieder zu seyn uns rühmen: so wird aber auch der Glaube trefflich dadurch gestärcket, daß er mit jenen kräftig gewesen, und in ihnen gesieget, werde also nicht weniger noch allen, die er zu gleichem Kampff beruffen möchte, zu einem Sieg seine Krafft verleihen.

§. 2.

Und was solte uns noch vor trefflicher Muth wachsen, wo wir eine völliger Historie ausser der Schrift der übrigen liebsten Märtyrer haben möchten, welche nach der Zeit Christi von den Heydnischen Räufern, von allerhand Ketzern und dem Antichrist auf die grausamste Art durchachtet und hingezichtet worden sind. Welche Bücher, die wir noch davon finden, sie aber besser eingerichtet und ausführlicher beschrieben wünschen möchten, uns herzlich angenehm seyn sollen. Dann muß man sich gleich oft über die erschreckliche Marter, die die lieben Leute
aus-

ausgestanden, entsetzen, so können wir doch
solches alles nicht lesen ohne hergliche Bewe-
gung des Gemüths und Entzündung einer
neuen Glaubens-Freudigkeit: daß wir recht
sagen, wie vor dem das Blut der Märtyrer
ein fruchtbarer Saame gewesen, daraus
gleichsam immer wiederum neue erwachsen
sind, so ist noch dero Gedächtniß heut zu Tage
in guten Seelen ein Saame einer neuen
Krafft zur Vorbereitung der Verfolgungen,
und also ja von uns nicht zu verachten.

Das XII. Stück.

Brüderliche Aufmunterung unter-
einander.

Nachdem aber der Herr die Gabe, wel-
che er in einen jeglichen geleeget, nicht
nur ihm um sein selbst willen, sondern
allemahl auch den andern zum Besten anver-
trauet hat, so haben wir auch diese Gelegen-
heit unserer Stärckung weder zu verachten
noch zu versäumen. Daß Prediger und
Zuhörer sich fleißig, so viel es geschehen kan,
mit einander begehen, sich zu stärcken und
gestärcket zu werden, daß auch die Schwä-
chere mit den Stärckern, die Kinder mit den
Vollkommenen, Hebr. 5. öffters umzugehen
Geles

Gelegenheit suchen zu ihrer Erbauung, welches einen trefflichen Nutzen giebet: also auch, wo man Gelegenheit hat mit Verfolgten, Verjagten und Versuchten umzugehen, daß man von ihnen und an ihrem Exempel lerne, und sich allemahl dabey entscheide, was uns noch gegen ihnen mangle, oder wie fern wir ihnen gleich seyn möchten.

Das XIII. Stück.

Gebet.

Wie nun dieses alles heilsame Mittel sind einer seligen Vereitung auf die Zeit der Anfechtung, und von uns deswegen fleißig gebraucht werden sollen, also haben wir noch eines, welches die übrigen alle befördern muß, und uns also, Meine Geliebte, vor allen angelegen seyn soll. Dieses ist nun das liebe und andächtige Gebet. Wir wissen, der Herr sey willig uns zu geben, was sein Wille selbst an uns auch in den Verfolgungen ist, aber er will darum gebeten seyn. Wir wissen, wir bedürffen nichts mehr als seinen H. Geist, in und von dem wir alles uns sonst nöthige haben: Es sagt aber der Herr selbst, Luc. 11, 13. So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute

Ga

Gaben geben, vielmehr wird der Vater im Himmel seinen H. Geist geben denen, die ihn lieben. So ruffet er uns selbst zu, Luc. 21, 36. von denjenigen Zeiten der Trübsalen, welche sich in der Verfolgung der gottseligen Bekenner der Wahrheit anfangen, und in dem Untergang der Feinde enden mögen: So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Daher dann gewiß das Gebet in allen Trübsalen, und eben so wohl auch zu der Vorbereitung darzu, die beste Hülffe und Mittel ist: Weßwegen Ofenbahr. Joh. 8, 3. als die sieben Engel posaunen solten, dessen die Kirche ja nicht laßen würde, sondern vieles darüber zu leiden haben sollte, zu dem Trost Johannes voran siehet einen Engel, der kam und trat bey den Altar, und hatte ein gülden Rauchfaß, und ihm war viel Rauchwercks gegeben, daß er gebe zum Gebet aller Heiligen, auf den güldenen Altar vor dem Stuhl, und der Rauch des Rauchwercks vom Gebet der Heiligen gieng auf von der Hand des Engels vor Gott.

Gott. Wie wir nun unter solchem Engel niemand füglich verstehen, als den grossen Engel des Bundes, unsern liebsten Jesum, der selbst vor uns betet bey dem Vater; also hören wir, er habe das Rauchwerck, den Geist des Gebets und alle dessen Kräfte gegeben den Heiligen oder Glaubigen auf Erden, daß sie vor die ihrige und ihrer Brüder Erhaltung in solchen Trübsalen unaufhörlich beteten, und den nöthigen Schutz wider die Feinde erlangten. Also, ach! daß wir auch unser Gebet mit lassen in solchem Rauch, der seine Kraft von dem Engel, welcher solchen vorträgt, empfängt, aufsteigen vor Gott, so werden wir unüberwindlich seyn. So hat unser liebste Heyland, als er an sein Leiden gieng, dessen einiges wenigens die Jünger mit treffen sollte, diesen nichts bessers, sich dazu geschickt zu machen, vorzuschlagen gewußt, als Matth. 26, 41. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Nun in jeglichen Verfolgungen gehet Jesus in seinem geistlichen Leib wieder an sein Leiden, welches er in eigener Person völlig ausgestanden hat, also ist auch kein besserer Rath, als welchen er seinen Jüngern giebet, damit sie sich gefast machen sollen. Ach, daß wir denselben

selb
nen
G
S
Fu
mu
cken

B

W

lan
gön
wie
däc
eine
sich
Z
des
2, 3
auf
dar